

Informationen  
zum Straf- und  
Massnahmenvollzug

1/2010

# info bulletin bulletin info

**Fokus:**  
**Arbeit im Gefängnis**



Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement EJPD  
**Bundesamt für Justiz BJ**  
Fachbereich Straf- und Massnahmenvollzug

■ Inhalt

Fokus:  
**Arbeit im Gefängnis** 3

Modellversuch:  
**Belastete Heranwachsende in Institutionen** 18

CPT, CAT & Co.:  
**Folterprävention in Haft- und Vollzugseinrichtungen** 21

Panorama:  
**Kurzinformationen** 23  
**Veranstaltungshinweise** 24  
**Neuerscheinungen** 25

Carte blanche:  
**«Viele Erlebnisse veränderten mein Leben nachhaltig»** 26



**Dr. Peter Ullrich,**  
Redaktor

Viele Tageszeitungen schreiben gerne im Konjunktiv und benutzen oft die Frageform, besonders im politischen Diskurs und im Sport. Diese Attitüde des «Werweissens» führt leicht zu unscharfen Aussagen, ja zu Unverbindlichkeit. Fachzeitschriften, wie etwa unsere Publikation, brauchen dagegen vorzugsweise die direkte Rede und Darstellungen ohne Umschweife.

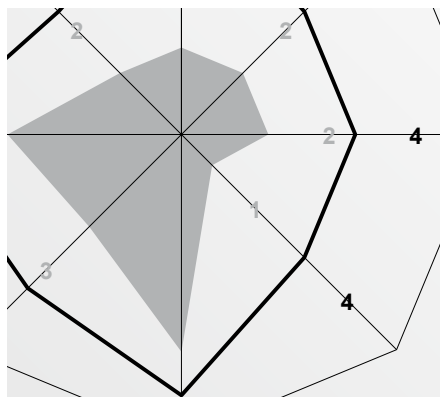
Konkret bedeutet dies beispielsweise in unserem neuesten Titelthema, «Arbeit im Gefängnis»: Wir entwickeln mehrere verschiedene, konzise Beiträge, so dass sich insgesamt unser zentrales Hauptanliegen für den Leser, die Leserin leicht erschliesst. Aber etwa auch in einem Interview mit dem neugewählten Präsidenten der Schweizerischen Kommission zur Verhütung von Folter publizieren wir kurze und bündige Aussagen. Hier wie dort ist unser Bestreben das gleiche: unserer Leserschaft klare, zuverlässige und nützliche Informationen zu liefern. Und dass dies so sein muss, hängt letztlich an unserem Auftraggeber und «Markenzeichen»: dem Bundesamt für Justiz.



© Peter Schultness

**Passende Arbeit**

Wer verurteilt ist und einsitzt, muss arbeiten. Die Strafanstalten sind bestrebt, den Insassen möglichst eine geeignete Beschäftigung zuzuteilen. Die umfassende Abklärung der Fähigkeiten und der Bedürfnisse des Einzelnen wird zunehmend professioneller gestaltet. Die heutige Wirtschaftslage ist für die Arbeitsbeschaffung eine bedeutende Herausforderung.



**Breite Studie**

Mehrfach belastete Kinder und Jugendliche, die in Erziehungseinrichtungen platziert sind, stellen für die Sozialpädagogen eine grosse Aufgabe dar. Wir berichten über einen laufenden Modellversuch («MAZ.»), in welchen rund 600 Heranwachsende, die in stationären Einrichtungen in der ganzen Schweiz platziert sind, einbezogen werden.



© Marco Zanoni

**Folterprävention**

Wie schon im Europarat mit dem CPT, ist die Schweiz seit kurzem auch in der UNO mit einem vergleichbaren Folterpräventions-Mechanismus, im Rahmen des «OP-CAT», eingebunden. Im Zentrum steht die neue nationale Kommission, welche hiesige Einrichtungen des Freiheitsentzugs regelmässig besuchen wird. Wir befragten dessen ersten Präsidenten über seine Absichten.

# Handschlag beim Arbeitsbeginn

## Arbeit im Freiheitsentzug heisst nicht mehr bloss Produktion

**Die Strafgefangenen sind nach wie vor verpflichtet zu arbeiten. Die Anstalten bieten keine geisttötenden Beschäftigungen mehr an. Die Insassen werden meist zu Beginn des Eintritts auf ihre Fähigkeiten und Schwächen geprüft, damit sie einen möglichst geeigneten Arbeitsplatz erhalten und im Verlauf des Vollzugs optimal gefördert werden können. Die Anstalten wirken oft wie eigentliche KMU, und sie brauchen viel Phantasie, um sich in den Zwängen des Markts zu behaupten.**

Peter Ullrich

Im Freiheitsentzug, ganz besonders in Strafanstalten, ist die Arbeit ein zentraler Aspekt. Kein Wunder: Das Strafgesetz schreibt vor, dass die Gefangenen arbeiten müssen. «Arbeit» im Gefängnis hat freilich eine mehrschichtige Bedeutung: produzieren, lernen, sich weiterbilden, Geld verdienen, straffrei werden – und noch mehr. Lange Zeit bedeutete Gefängnisarbeit in erster Linie Serien- oder Fließbandarbeit, also meist anspruchsarme Tätigkeiten. Solche Tätigkeiten gibt es zwar immer noch, besonders für Häftlinge, die nur bescheidene intellektuelle oder manuelle Fähigkeiten haben oder die aus gesundheitlichen Gründen nur eingeschränkt arbeiten können. Aber handwerkliche oder industrielle Produkte verlangen zunehmend anspruchsvolle Fertigkeiten, etwa um eine komplizierte Maschine zu bedienen.

### Gut ausgebildetes Personal

Tritt ein neuer Insasse ein, wird meist zunächst abgeklärt, welche besonderen Fähigkeiten er hat, und welche Arbeitsmöglichkeiten für das Erreichen des Vollzugsziels günstig sind. Erfahrungsgemäss sind die derzeitigen Insassen weniger qualifiziert als früher. Wegen des kleineren «Output» ist

der Betreuungsaufwand entsprechend grösser. So braucht es in Anstalten mehr Personal, vor allem sehr gut ausgebildete Werkmeister und Facharbeiter. Manche Berufsleute haben dank ihrer Arbeits- und Lebenserfahrung ein geschicktes «Flair» für den Umgang mit Gefangenen; natürlich erhalten sie eine spezifische Ausbildung, wie etwa Kurse in Arbeitsagogik.

### Nahe am Markt

Nur ein Teil der Eingewiesenen kann mit «internen» Aufträgen beschäftigt werden, wie etwa in der Landwirtschaft oder in der Küche und im Gebäudeunterhalt. Häufiger müssen die Leitenden der Anstalten für die Insassen «externe» Aufträge suchen, besonders im Rahmen von Dienstleistungen oder in Handwerks- und Industriebereichen. Geeignete Arbeitsangebote für die Insassen fallen in der Regel nicht vom Himmel. Die Verantwortlichen müssen oft kämpfen um entsprechende Aufträge. Es muss nicht nur die Qualität stimmen, sondern besonders auch der Preis. Darum haben manche Strafanstalten zunehmend wie Klein- oder Mittelunternehmen zu agieren. Vor allem in Zeiten von wirtschaftlichen Krisen braucht es spezielle Nischenprodukte, um sich auf dem Markt zu behaupten.

### Diskrete, aber nachhaltige Schritte

Suchen Strafanstalten und Massnahmenzentren gute Arbeitsplätze für ihre Eingewiesenen, geht es ihnen nicht vorwiegend darum, einen möglichst hohen Ertrag zu erzielen, um die Gesamtkosten decken zu können. Allerdings muss aber dieser Aspekt mitbedacht werden, nicht zuletzt um genügend qualifiziertes und motiviertes Personal zu finden. Denn die Werkmeister, Betreuer und die weiteren Mitarbeitenden unterstützen die Insassen, damit diese dank der Arbeit letztlich das gesetzliche Vollzugsziel erreichen. Gerade im normalen Arbeitstag der Institutionen zeigen sich, neben den grossen, auffälligen Fortschritten, auch die diskreteren, doch oft nachhaltigen Verbesserungen. Begrüsst beispielweise der Werkmeister den Gefangenen am Arbeitsbeginn mit Handschlag, kann diese einfache Geste sehr viel mehr bewirken als man gemeinhin meint.

### Ein gutes Gefühl

«Abends weiss ich, was ich nach dem ganzen Tag geleistet habe», schilderte ein Gefangener. Im Kontext des Artikels in unserer Ausgabe spürt man, dass dieser Mann einen gewissen Stolz empfindet über seine tägliche Arbeit in der Anstalt, aber auch für seine beachtlichen Ausbildungen, die er erfolgreich absolvieren konnte. Ein solches Ergebnis ist, zum Glück, nicht singulär, aber auch nicht selbstverständlich. Denn rund um die Arbeit im Gefängnis bleibt noch viel zu tun.

«Es braucht in Anstalten sehr gut ausgebildete Werkmeister»

«Im Freiheitsentzug ist die Arbeit ein zentraler Aspekt»

«Geeignete Arbeitsangebote fallen nicht vom Himmel»

# KMU der besonderen Art

## Umfrage des BJ über die Arbeit im Freiheitsentzug

**Die Arbeit im Freiheitsentzug hat unterschiedliche Aufgaben: etwa Erziehung, Betreuung, Behandlung, Bildung und sinnvolle Freizeitgestaltung der Insassen. Diese sollen sich nach der Entlassung in die Gesellschaft wieder integrieren und ein deliktfreies Leben führen. Um ihnen Arbeit anbieten zu können, müssen sich die Straf- und Massnahmeneinrichtungen heutzutage wie als Klein- und Mittelunternehmen (KMU) auf dem freien Markt behaupten.**

Folco Galli

«Der Gefangene ist zur Arbeit verpflichtet. Die Arbeit hat so weit als möglich seinen Fähigkeiten, seiner Ausbildung und seinen Neigungen zu entsprechen», bestimmt das Strafgesetzbuch. Einzelheiten zu den Arbeits- sowie den Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten werden im Vollzugsplan festgelegt, den die Anstalt zusammen mit dem Gefangenen erstellt. Das Bundesamt für Justiz (BJ) hat diesen wichtigen Aspekt des Straf- und Massnahmenvollzugs unter die Lupe genommen und bei 20 Anstalten in allen Sprachregionen der Schweiz mit insgesamt über 2300 Insassen eine Umfrage zum

**«Die ‹Arbeit› leistet einen grossen Beitrag zur ‹Sicherheit›»**

Thema «Arbeit im Gefängnis» durchgeführt. Die befragten Anstalten haben ganz unterschiedliche Typen (s. Kasten «Typen der berücksichtigten Einrichtungen»). Auch die Grösse der Institutionen ist sehr verschieden: sie reicht von 32 bis zu 436 Plätzen. Bei der Anzahl Beschäftigten handelt es sich bei allen Strafanstalten, wirtschaftlich gesehen, um Klein- und Mittelunternehmen (KMU).

### Keine Vollbeschäftigung

In elf Anstalten können alle Inhaftierten vollzeitlich, in vier weiteren Anstalten nahezu vollzeitlich (über 90 %) beschäftigt werden. Nur in zwei Anstalten können lediglich rund zwei Drittel der Inhaftierten vollzeitlich beschäftigt werden. Eine grosse Strafanstalt kann in einer Abteilung wegen fehlender Arbeitsräume nur eine Teilzeitbeschäftigung im Rotationsprinzip anbieten. Die Inhaftierten arbeiten in der Regel zwischen 6 und 8½ Stunden pro Tag. Insassen, die nicht Vollzeit arbeiten, verrichten Reinigungsarbeiten, handwerkliche Tätigkeiten oder Kreativarbeiten, sind in Beschäftigungsprogrammen integriert oder betreiben Weiterbildung.

### Weiterbildungsmöglichkeiten

Insgesamt 59 Inhaftierte in 13 Anstalten absolvierten zum Zeitpunkt der Umfrage eine Berufsausbildung (Lehre oder Attest). In zwei weiteren Einrichtungen ist eine Berufsausbildung möglich. Das Ausbildungsangebot dieser Anstalten konzentriert sich auf folgende Berufe: An der Spitze stehen Koch und Schreiner, gefolgt von Landwirt, Gärtner und (Landmaschinen-)Mechaniker. Weniger häufig wird auch die Ausbildung zum Bäcker, Drucker, Buchbinder, Schlosser sowie zum Maurer, Elektriker, Metzger, Maler angeboten.

### Qualifikationsniveau gesunken

Das Qualifikationsniveau der arbeitenden Insassen wird von einer leichten Überzahl der Anstalten mehrheitlich als genügend beurteilt. In den restlichen Fällen wird es als gut oder ungenügend eingestuft. Drei Viertel der Anstalten geben an, dass das Qualifikationsniveau in den letzten Jahren gesunken ist. Signifikant ist die Aussage, wonach viele Insassen bis zur Verhaftung noch nie in einem Arbeitsprozess waren. Auf die Frage, welche Schwierigkeiten die Insassen am Arbeitsplatz machen, nennen die Einrichtungen besonders häufig fehlende Motivation und Leistungsbereitschaft, Unpünktlichkeit, fachliche Defizite, mangelndes Qualitätsbewusstsein, persönliche Konflikte unter den Insassen und psychische Probleme.

### Viele Arbeitsangebote in Küche und Wäscherei

Am meisten Arbeitsangebote gibt es in der Küche (17 Anstalten) und Wäscherei (15), Schreinerei (12) sowie Landwirtschaft und Gärtnerei (je 10). In rund ein Dutzend Anstalten können die Insassen im Bereich Montagearbeiten, Reinigungen, Malerei, Druckerei und mechanische Werkstatt tätig sein. Arbeitsangebote gibt es ferner in Holzbearbei-



Der Beruf des Schreiners gehört zu den häufigsten Ausbildungen in den Strafanstalten (hier die Schreinerei in der EPO).



tung, Bäckerei, Unterhaltsarbeiten, Schlosserei, Metallbau, Hausdienst, Schneiderei, Bibliothek, Buchbinderei, Korberei sowie in weiteren Bereichen. In den meisten Anstalten überwiegen deutlich die externen Aufträge (bis zu 90 %), während sich in den restlichen Anstalten interne und externe Aufträge mehr oder weniger die Waage halten.

## Sich auf dem freien Markt behaupten

Fast alle Anstalten sind dem rauen Wind der Konkurrenz ausgesetzt und müssen sich mit ihren Angeboten auf dem freien Markt behaupten. Qualität, Preis und Termine entscheiden, ob sie einen Auftrag erhalten. Wichtig ist ferner eine intensive Betreuung der Kunden. Als Trumpf erweist sich zudem

### Typen der berücksichtigten Einrichtungen

Bei unserer Erhebung haben wir 20 verschiedene Einrichtungen befragt:

Typus	Anzahl
Gefängnis	3
Strafanstalt <i>offen</i>	7
Strafanstalt <i>geschlossen</i>	6
Massnahmenzentrum	4

oft die Ausrichtung auf Nischenbereiche. Als besonders profitabel genannt werden Holz- und Metallprodukte aus der Schreinerei bzw. Schlosserei, Brennholz, landwirtschaftliche Produkte, Mahlzeiten, Tierhaltung (Schweine, Pferde), Wäscherei und Ateliervverkäufe.

**«Als Trumpf erweist sich oft die Ausrichtung auf Nischenbereiche»**

## Vollzugsziel und ökonomische Notwendigkeiten

Die Frage nach dem Spannungsverhältnis zwischen Vollzugsziel und ökonomischen Notwendigkeiten wird von den Anstalten unterschiedlich beantwortet. Vereinzelt wird ein solches Spannungsverhältnis verneint. Für viele Anstalten hat grundsätzlich der Strafvollzug Vorrang, was eine Anstalt schlagwortartig auf den Punkt bringt: «Vollbeschäftigung kommt vor ökonomischen Zielen».

Die Herausforderung, dem Vollzugsziel gerecht zu werden und gleichzeitig ökonomisch erfolgreich zu sein, kann zwar von den Mitarbeitenden an der Basis gelegentlich als Quatratum des Kreises empfunden werden. Das Spannungsverhältnis ist aber kein unlösbarer Konflikt, wie der Verantwortliche einer Straf-

einrichtung äusserte: «Arbeitsagogisches Handeln vereinigt Resozialisierungsziel und wirtschaftliches Denken und Handeln». Oder anders formuliert: «Sicherheit» und «Arbeit» müssen füreinander Verständnis haben.

Die «Arbeit» leistet einen grossen Beitrag zur «Sicherheit». Die Anstalten versuchen in der konkreten Situation pragmatische Lösungen zu finden, wofür etwa diese Antwort exemplarisch ist: «Wir haben eine klare marktwirtschaftliche Ausrichtung mit unseren Produkten und Dienstleistungen».

## Auswirkungen der Wirtschaftskrise

Acht Anstalten beantworten die Frage nach den Auswirkungen der Wirtschaftskrise nicht. In neun Einrichtungen wirkt sich die Wirtschaftskrise insbesondere in Form von Rückgang der Aufträge und Preisdruck aus. Vier Institutionen stellen hingegen keine oder nur geringe Auswirkungen fest. Um der Wirtschaftskrise zu begegnen, setzen sie insbesondere auf Diversifikation (inklusive Nischen- und Eigenprodukte), einen hohen Qualitätsstandard, die Suche neuer Kunden oder eine moderate Preisanpassung. Eine



© Peter Schultness

Fast alle Gefängnisse bieten Insassen Arbeitsplätze in der Küche an.

Anstalt unterstreicht die Bedeutung der Investition in moderne Produktionsmittel, um weiterhin den hohen Qualitätsanspruch erfüllen und die Betriebe wie ein kleines oder mittleres Unternehmen führen zu können.

### Mehr Aufwand für das Personal

Nur in fünf Anstalten sind die Hälfte oder mehr der Mitarbeitenden in den Arbeitsbereichen beschäftigt.

In zwei Einrichtungen ist es knapp die Hälfte, während in neun Anstalten der Anteil zwischen

20 % und 35 % beträgt. Ihr Ausbildungsstand wird fast ausschliesslich als gut oder sehr

gut beurteilt. Die Zeit, die den Mitarbeitenden nach Abzug der Einführung, Betreuung, Ausbildung, Kontrolle und Aufsicht verbleibt, variiert von Anstalt zu Anstalt, ist aber nahezu überall in den letzten Jahren zurückgegangen. Als Gründe werden insbesondere genannt: intensivere Betreuung (vor allem wegen vermehrter Fälle von psychischen Störungen), schlechtere Grundausbildung und geringere Leistungsbereitschaft der Insassen, höherer administrativer Aufwand,

aber auch Sparmassnahmen und Stellenabbau. Eine Strafanstalt zieht folgende ernüchternde Bilanz: «Die Qualität

der Insassenpopulation hat sich in den letzten Jahren verändert. Die durchschnittliche

### Erträge durch Aufträge

In drei Anstalten von 20 lassen sich mehr als die Hälfte der Gesamtkosten durch die Erträge aus den Aufträgen, die durch Inhaftierte ausgeführt werden, abdecken. In fünf Anstalten fallen die Erträge mit Anteilen von 30 bis 50 % deutlich ins Gewicht, während in rund der Hälfte der befragten Anstalten dieser Anteil lediglich zwischen 25 % und 6 % beträgt.

Haftdauer hat sich verkürzt. Die Insassen lassen sich bei kurzen Strafen weniger gut in den Strafvollzug einbinden. Die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung, der Leistungswille sowie der Solidaritätsgedanke innerhalb der Insassengemeinschaft haben insgesamt nachgelassen.»

**«Besonders profitabel sind Holz- und Metallprodukte»**



© Strafanstalt Bostadel

# «Arbeitsagogik holt den Insassen bei seinen Fähigkeiten ab»

## Werkmeister in Strafanstalten sind zunehmend Arbeitsagogen

**Gerade im Freiheitsentzug ist die Arbeitsagogik seit etlichen Jahren immer wichtiger geworden. Die Leiter der Werkstätten in den Strafanstalten haben engste Kontakte mit den Gefangenen. Als Arbeitsagogen fördern sie die verschiedenen Kompetenzen der Insassen. Das Ziel ist allemal die Resozialisierung der Klienten.**

Dario Togni-Wetzel

Vor über 20 Jahren erkannte man in Kliniken für alkoholabhängige Menschen das Bedürfnis der Weiterbildung für arbeitsagogisch tätiges Personal. Denn zu dieser Zeit gab es noch keine Ausbildung für Berufsleute – wie Schreiner, Köche oder Gärtner –, welche die Patienten in den verschiedenen Arbeitsbereichen betreuten. So wurde 1987 der Verein Arbeitsagogik Schweiz VAS gegründet, um das arbeitsagogische Personal der Schweiz zusammenzuschliessen (s. Kasten «Was bedeutet Arbeitsagogik?»).

### Arbeitsagogik auch im SAZ

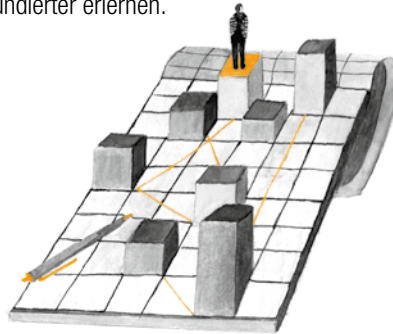
Heute führt das Institut für Arbeitsagogik IfA bereits den 17. Ausbildungsgang durch.

Der Beruf des Arbeitsagogen und der Arbeitsagogin ist eidgenössisch anerkannt.

Später arbeiteten das Institut für Arbeitsagogik und das Schweizerische Ausbildungszentrum für das Strafvollzugspersonal SAZ zusammen. Im Jahr 2005 wurde am SAZ der erste Einführungskurs in Arbeitsagogik durch-

**«Arbeitsagogik ist nicht Therapie»**

geführt. Dabei konnte festgestellt werden, dass viele Werkmeister vom arbeitsagogischen Know-how profitieren. In zwei Vertiefungsseminaren können die interessierten Werkmeister heute dieses Wissen noch fundierter erlernen.



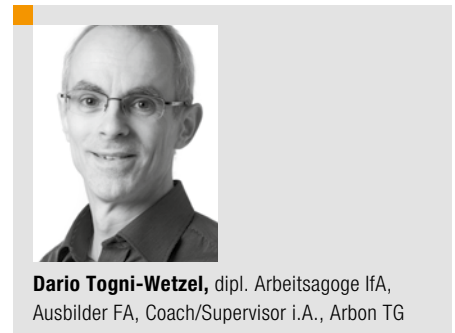
© Illustrationen: Paula Troxler

### Förderung der Handlungskompetenzen

Arbeitsagoginnen und Arbeitsagogen sind in verschiedenen Institutionen wie geschützten Werkstätten, Programmen zur vorübergehenden Beschäftigung von Stellensuchenden, Werkstätten psychiatrischer Kliniken und nicht zuletzt in Strafvollzugseinrichtungen tätig. Sie begleiten Klienten und Klientinnen in unterschiedlichsten Arbeitsbereichen und fördern sie in ihrer Handlungskompe-

tenz. Das Ziel ist die Integration im subventionierten und im regulären Arbeitsmarkt. Dazu nutzen die Arbeitsagogen

das Medium «Arbeit»: Sie schaffen individuelle Lernfelder für ihre Klienten und setzen das Arbeitsergebnis immer wieder als Spiegelbild für die Klienten ein.

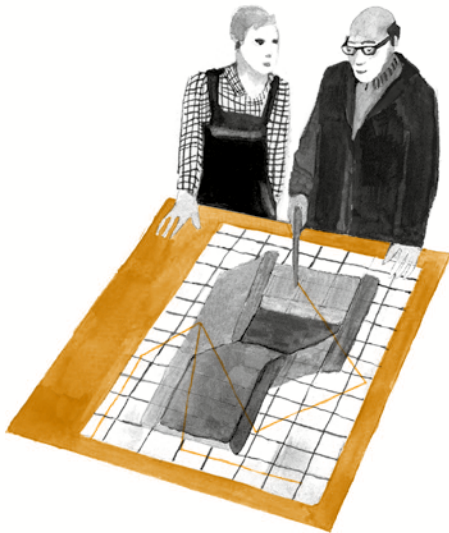


**Dario Togni-Wetzel**, dipl. Arbeitsagoge IfA, Ausbilder FA, Coach/Supervisor i.A., Arbon TG

### Was bedeutet «Arbeitsagogik»?

«Der Begriff *Agogik* stammt vom Griechischen *ago*, bzw. *agein*, was *führen, leiten, Form, Gestalt geben* bedeutet. Tatsächlich hat Arbeitsagogik viel mit *führen* und *Form* geben zu tun. Der Arbeitsagoge hat eine Führungsfunktion, und er gibt der Arbeit sozusagen die Form, welche es dem Klienten ermöglicht, diese erfolgreich auszuführen. Arbeitsagogik ist also das bewusste und gezielte Einsetzen des Mediums «Arbeit» als Lernfeld und Spiegelbild für den Klienten, mit dem Ziel der Stabilisierung sowie der Erhaltung und Erweiterung seiner Handlungskompetenz.»

Der Arbeitsagoge hat zwei Kernaufgaben: Einerseits stellt er durch Einhaltung von Qualitäts- und Terminvorgaben die Produktion oder Dienstleistung sicher. Andererseits fördert er seine Klienten in ihren fachlichen, persönlichen und sozialen Kompetenzen. Dieser duale Auftrag stellt im Alltag des Arbeitsagogen oft ein herausforderndes Spannungsfeld dar.



- die Arbeit selbst,
- die Arbeitsorganisation,
- die Arbeitsübergabe, -anleitung und -begleitung,
- die Arbeitsauswertung und das Arbeits-Feedback,
- das Arbeitsumfeld und
- die verschiedenen Sozialformen.



### Trainieren von Schlüsselqualifikationen

Sprechen wir von der Entwicklung und Förderung des Eingewiesenen, so geht es konkret auch um Schlüsselqualifikationen: beispielsweise Verantwortungsfähigkeit, Selbständigkeit oder Problemlösungsfähigkeit. Sie sind für die Reintegration in den freien Arbeitsmarkt heute unabdingbar. Das Trainieren von Schlüsselqualifikationen ist nur über das praktische Arbeiten möglich.

Aus der Bewältigung oder Ausführung der Arbeit erfolgen die äusserlichen und inneren Fortschritte des Eingewiesenen. Damit wird verständ-

lich, welche wichtige Rolle der Arbeitsagoge zukommt; denn Arbeitsagoge ist der Fachbereich, in welchem dieses Training durch das Medium «Arbeit» besonders wirkungsvoll stattfindet. Darin liegt die grosse Stärke der Arbeitsagoge. Der Soziologe Michael Brater drückt es so aus: «Es gibt kein besseres Mittel zur beruflichen Rehabilitation als gezieltes, sinnerfülltes Tun.» Arbeitsagoge kann im Strafvollzug entscheidend zum Resozialisierungsprozess des Eingewiesenen beitragen.



### Arbeitsagoge im Strafvollzug

In vielen Strafvollzugsanstalten und Massnahmenzentren wird heute arbeitsagogisch gearbeitet. Die Zahl der ausgebildeten Arbeitsagogen steigt konstant. Arbeitsagoge stellt die natürliche Fortsetzung einer Entwicklung dar, die in den letzten Jahrzehnten im Strafvollzug stattgefunden hat. Im Strafvollzug geht es um die Resozialisierung des Klienten. Der Eingewiesene soll wieder Teil der Gesellschaft werden, deliktfrei leben und einer Arbeit nachgehen können. Die Werkmeister, welche in den verschiedenen Arbeitsbereichen der Anstalten mit den Eingewiesenen tätig sind, können durch die Kenntnisse arbeitsagogischer Methoden und Instrumente die Eingewiesenen in ihren Kompetenzen bewusster und gezielter fördern.

Zwischen dem Eingewiesenen und der Arbeit läuft ein Prozess, den der Werkmeister oder Arbeitsagoge steuert, begleitet und immer wieder zusammen mit dem Eingewiesenen bespricht. Das ist der Kernauftrag des Arbeitsagogen. Dazu setzt er die verschiedenen arbeitsagogischen Wirkungsfelder gezielt ein:

**«Mit dem falschen Werkzeug gelangt der Insasse nicht zum Ziel»**

### Folgen der eigenen Handlungen erleben

Der Eingewiesene lernt in der Therapie, sich mit seiner Straftat auseinanderzusetzen, deren Folgen zu erkennen und die Verantwortung dafür zu übernehmen. Das ist Sache des Therapeuten. Arbeitsagoge ist nicht Therapie. Doch der arbeitsagogische Alltag bietet auf der konkreten Handlungsebene ein ideales Übungsfeld für die Übernahme von Verantwortung für die eigenen Handlungen. Der Eingewiesene bekommt durch die Arbeit immer wieder Gelegenheit, die Folgen seiner Handlungen unmittelbar zu erleben: Eine Arbeit stellt ihre ganz spezifischen Forderungen an den Ausführenden. Erfüllt er diese nicht oder wählt er eine falsche Vorgehensweise, so wird er das gewünschte Arbeitsergebnis nicht erlangen. Arbeitet er unkonzentriert, so wird das Arbeitsergebnis wahrscheinlich Fehler oder eine ungenügende Qualität aufweisen. Mit dem falschen Werkzeug wird er nicht zum Ziel gelangen oder das Werkzeug wird sogar in die Brüche gehen. So werden auf der Arbeitsebene die Folgen des eigenen Handelns für den Eingewiesenen unmittelbar sichtbar und fördern die Auseinandersetzung.



### Selbst- und Fremdbild vergleichen

Der Eingewiesene wird insbesondere bei der gemeinsamen Arbeitsauswertung dazu angehalten, sich mit seiner Arbeit, seiner Arbeitsleistung und seinem Arbeitsverhalten auseinanderzusetzen. Durch die Selbsteinschätzung des Arbeitsergebnisses und die nachfolgende Fremdeinschätzung durch den Arbeitsagogen bekommt er Gelegenheit, Selbst- und Fremdbild zu vergleichen und kann mit der Zeit zu einem realistischen Selbstbild gelangen. Er kann eigene Fähigkeiten und Fertigkeiten, vielleicht auch bisher unbekannte Ressourcen entdecken sowie Handlungsdefizite und Lernbedarf erkennen. Im Rahmen der Förderplanung definiert der Eingewiesene aus diesem



Lernbedarf heraus mit Unterstützung des Arbeitsagogen Ziele, an denen er im Arbeitsalltag arbeitet. Der Arbeitsagoge schafft mit der vorhandenen Arbeit und den vorliegenden Aufträgen möglichst geeignete Übungsfelder für das Erreichen dieser Lernziele.

Arbeitsagogik im Strafvollzug holt den Eingewiesenen bei seinen vorhandenen Ressourcen und Fähigkeiten ab. Gefangene versuchen oft, sich auf negative Weise Bestätigung und Ansehen zu verschaffen. Durch die Arbeit können sie in vielen Alltagssituationen auf konstruktive Weise Bestätigung und Anerkennung erfahren und entwickeln so mit der Zeit ein gesteigertes Selbstwertgefühl. Es ist eine zentrale Aufgabe des Arbeitsagogen, den Insassen Erfolgserlebnisse zu verschaffen, die durch entsprechende Arbeitsarrangements sowie gezielte Arbeitsanleitung und -begleitung begünstigt werden.



### Herausforderung des Werkmeisters

Es ist eine anspruchsvolle Führungsaufgabe, im Arbeitsalltag Vorgesetzter von Eingewiesenen zu sein. Die Auseinandersetzung mit dem eigenen Menschenbild und dem persönlichen Führungsstil ist für jeden Werkmeister unerlässlich. Eine wohlwollende und empathische Grundhaltung ist in der Arbeitsagogik entscheidend. Dem Straftäter in dieser Hal-

tung zu begegnen, stellt eine besondere Herausforderung dar. Diese Haltung äussert sich nicht in Mitleid, sondern als gelebte und spürbare Grundhaltung der Akzeptanz und des Wohlwollens in einer echten menschlichen Begegnung. Für uns alle sind Begegnungen mit Menschen, die uns in dieser Haltung entgegentreten, nachhaltig – für den Eingewiesenen bildet sie die Grundlage für seine positive Veränderung. Durch Annahme statt Ablehnung oder gar Verurteilung fühlt der Eingewiesene sich in seinem Wesen bestätigt und kann Zugang zu positiven Werten finden. Als Vorgesetzter muss der Arbeitsagoge im richtigen Augenblick jedoch deutlich Stellung beziehen, Grenzen setzen oder konfrontieren können. Eine empathische Grundhaltung schliesst dies keineswegs aus. Die gezielte und klare Intervention zeichnet den Arbeitsagogen in seiner Professionalität aus.

# «Produktion und Betreuung der Insassen gehen Hand in Hand»

Aus dem Berufsalltag zweier Werkmeister und einer Werkmeisterin

**Die Werkstätten – oder auch Ateliers genannt – sind gleichermassen für die Insassen und die Angestellten ein zentrales Element des Gefängnisalltages. Die Autorin beleuchtet die Sichtweise des Gefängnispersonals. Konkret befragte sie Werkmeister aus verschiedenen Einrichtungen des Straf- und Massnahmenvollzuges über ihre Berufsrolle und ihren Auftrag.**

Regula Fierz

Insassen finden in den Gefängnisbetrieben Beschäftigung und eine Tagesstruktur, und sie erhalten hier trotz Freiheitsentzug ein Gefühl, gebraucht zu werden, sowie Wertschätzung. In solchen Betrieben arbeiten Berufsleute aus verschiedenen Sparten. Sie sind zumeist Quereinsteiger beider Geschlechter, und man bezeichnet sie als Werkmeister bzw. Werkmeisterinnen oder – der modernere Ausdruck – Arbeitsagogen. Die



**Herbert von Dach,**  
Anstalten Witzwil BE



**Monika Willi,**  
Massnahmenzentrum  
Bitzi SG



**Jean-Pierre Morisetti,**  
Etablissements de la  
plaine de l'Orbe, EPO

Voraussetzungen zum Werkmeister oder zur Werkmeisterin sind eine abgeschlossene Berufsausbildung, Fähigkeiten und Motivation, mit straffälligen Menschen zu arbeiten. Die Absolvierung des Grundkurses am Schweizerischen Ausbildungszentrum für das Strafvollzugspersonal wird ebenfalls verlangt. Die Arbeitsagogen sind in der Regel acht Stunden am Tag eng mit den Insassen zusammen und kennen ihre Klienten entsprechend gut. Sie sind auch Schlüsselfiguren besonders bei der Vollzugsplanung.



**Regula Fierz,** lic.phil., wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich Straf- und Massnahmenvollzug, Bundesamt für Justiz

## Betreuungsarbeit und moderne Technik

*Herbert von Dach*, Leiter der Mechanischen Werkstätte in den Anstalten Witzwil BE führt den Unterhalt und die Reparaturen von Landmaschinen und Autos sowie allgemeine Schlosserarbeiten immer zusammen mit den Gefangenen aus. «Die Produktion und die Betreuung der Insassen gehen so Hand in Hand», betont der Werkmeister. Herbert von Dach erzählt, er arbeite seit über 20 Jahren als Werkmeister, und es gefalle ihm, dass er die Betreuungsarbeit und die moderne Technik miteinander verbinden könne.

*Monika Willi* arbeitet im Massnahmenzentrum Bitzi SG in der Abteilung Hauswirtschaft. Vor eineinhalb Jahren hat sie sich beruflich neuorientiert; sie wollte mit Menschen in schwieriger Lebenssituation arbeiten und in ihrem neuen Berufsfeld ihre Lebenserfahrung, ihren Optimismus und ihre agogischen Fähigkeiten einsetzen. Sie ist für die Betriebswäsche sowie für Sauberkeit und Ordnung auf dem gesamten Bitzi-Areal zuständig. «Bei meiner Arbeit konzentriere ich mich aber sehr auf die Begleitung der mir zugeteilten Insassen», betont Monika Willi.

An seinem Beruf gefällt *Jean-Pierre Morisetti*, Leiter der Produktionswerkstätten im Etablissement de la plaine de l'Orbe, EPO (VD), die Vielseitigkeit der Aufgaben sowie die zwischenmenschlichen Kontakte. Er ist



In den Anstalten Witzwil ist die Landwirtschaft ein sehr bedeutender Arbeitsbereich.

verantwortlich für die Personalführung der Atelier-Leitenden, die Produktion, das Jahresbudget und die Suche nach neuen sowie die Aufrechterhaltung bestehender Aufträge. «Natürlich sind die Führung und Betreuung der Insassen ebenso wichtig», unterstreicht Jean-Pierre Morisetti. Allerdings falle diese Hauptaufgabe primär seinen Werkmeistern zu, die den ganzen Tag eng mit den Insassen zusammenarbeiten.

**«Mit interessanten Arbeiten kann man die Gefangenen am besten motivieren»**

### Professionelle Distanz

Ein wichtiges Anliegen und zugleich eine der grössten Herausforderungen ist es für Monika Willi, alle Insassen gleich zu behandeln. Nicht das Delikt, sondern der Mensch steht bei ihr im Vordergrund. Allerdings sei bei einer so nahen Zusammenarbeit eine professionelle Distanz wesentlich; ausserdem sei die stete

Vergegenwärtigung und Auseinandersetzung mit den Risikofaktoren von grosser Bedeutung. Monika Willi ist über mögliche Risiken der ihr zugewiesenen Gefangenen orientiert und beobachtet sie entsprechend: «Bei kritischen Situationen spreche ich den Insassen an und leite meine Feststellungen weiter».

### Rucksack für die Wiedereingliederung

«Meine grösste Herausforderung», sagt Jean-Pierre Morisetti, «besteht darin, den interessierten Insassen das nötige Rüstzeug zu vermitteln, damit sie beim Austritt beruflich eingegliedert sind». Morisetti ist dafür verantwortlich, Insassen mit den unterschiedlichsten Ausbildungsniveaus in die verschiedenen Produktionsabläufe zu integrieren und ihnen möglichst auf den Einzelnen zuge-

schnittene Arbeiten zu geben; so wird die Arbeit für die berufliche Wiedereingliederung der Gefangenen von Nutzen sein. Als eine der wichtigsten Entwicklungen im Laufe seiner Berufslaufbahn bezeichnet Morisetti denn auch das zur Verfügung stellen von Attest- oder Berufslehrplätzen im Rahmen der bestehenden Vollzugsstrukturen.

Monika Willi ist davon überzeugt, dass sie den Insassen einiges mitgeben und so die Bemühungen für eine Wiedereingliederung unterstützen kann. Sie schätzt es sehr, dass ihre schriftlich festgehaltenen Beobachtungen bei der Vollzugsplanung mitberücksichtigt werden.

### Die Freude an der Arbeit wecken

«Mit interessanten Arbeiten kann man die Gefangenen am besten motivieren», ist Herbert von Dach von den Anstalten Witzwil überzeugt. Dies sei aber nicht immer einfach: Die Technik werde immer komplizierter und an-

spruchsvoller, die Ausbildung der Gefangenen hingegen immer schlechter. Es komme deshalb vor, dass er für anspruchsvollere Arbeiten seine Berufskollegen beiziehen müsse.

**«Ein guter Zugang zu den Insassen erleichtert die Arbeit»**

Es sei ein Vorteil, dass die Insassen morgens von sich aus gewillt seien, ihre Zellen zu verlassen und einer Tätigkeit nachzugehen, berichtet Jean-Pierre Morisetti. «Allerdings ist es ein dauernder ‹Challenge› der Werkstattleiter, Überzeugungs- und Motivationsarbeit leisten zu müssen», erklärt Morisetti.

In der Abteilung Hauswirtschaft, so Monika Willi vom Bitzi, bestehe die Möglichkeit auch schlecht qualifizierte Gefangene zu beschäf-

tigen. Da sie mit jedem Insassen individuell arbeite, sei dies aber kein Problem: «Nach einer Analyse seiner Fähigkeiten versuchen wir jeden Insassen so gut wie möglich zu motivieren und zu fördern». Mit ihren Insassen vereinbart Monika Willi Tagesziele und übergibt

ihnen auch stufenweise Verantwortungsbereiche, was – zusammen mit Loben – das Selbstvertrauen stärke und viel zur Motivation beitrage. Dass in der Arbeitsagogik im Rahmen des Freiheitsentzuges die zwischenmenschliche Beziehung von zentraler Bedeutung ist, fasst Monika Willi so zusammen: «Ich denke, dass ich einen guten Zugang zu den meisten Insassen finde, was die Arbeit erleichtert».



© Peter Schultness

Sauberkeit und Ordnung sind im Freiheitsentzug zentral.

**«Das Hafterlebnis ist unglaublich einschneidend und bringt die meisten zum Nachdenken»**

*Matthias Welter, ehem. Oberstaatsanwalt des Kantons Solothurn («Oltner Tagblatt/Mittellandzeitung» 25.7.2009)*

**WORTWÖRTLICH**



# Zigarettenfabrikation im Freiheitsentzug

## Untersuchungshäftlinge sind oft froh, arbeiten zu können

**Vollzugsgefangene müssen von Gesetzes wegen arbeiten, dagegen haben Untersuchungshäftlinge keine entsprechende Verpflichtung. Dennoch arbeiten diese Insassen meist freiwillig, ja gerne. Wie verläuft konkret die Arbeit in Untersuchungsgefängnissen? Dazu haben wir einige Fachleute aus verschiedenen Landesteilen der Schweiz befragt.**

Peter Ullrich

Wer vom Gericht zu einer Freiheitsstrafe verurteilt wurde und einsitzt, ist gesetzlich verpflichtet, eine Arbeit zu verrichten, die ihm oder ihr zugeteilt wird. Ganz anders bei den Untersuchungsgefangenen: Diese sind noch nicht verurteilt und brauchen so keineswegs zu arbeiten. Allerdings kann die Untersuchungshaft unter Umständen recht lange dauern (s. Kasten «Aufenthaltsdauer der Untersuchungsgefangenen»).

## Die meisten Gefangenen wollen arbeiten

So ist es nicht erstaunlich, dass etwa 80 Prozent der Untersuchungsgefangenen der Tessiner Strafanstalt La Stampa arbeiten möchten, wie Vanino Da Dalt von der Tessiner kantonalen Vollzugsbehörde vermerkt. Allerdings stehen, wie Da Dalt einräumt, im gegenüberliegenden Untersuchungsgefängnis La Farera praktisch keine Arbeitsplätze zur Verfügung. «Gut die Hälfte aller Untersuchungshäftlinge würde gerne arbeiten»,

weiss Paul J. Loosli, der ehemalige Leiter des Regionalgefängnisses Thun. Der Stabschef der Gefängnisse des Kantons Zürich, Rudolf G. Hablützel, kann keine genauen Zahlen für seinen Kanton nennen. «Immerhin lässt sich sagen, dass die meisten Insassen arbeiten wollen», äussert sich Hablützel. So könnten die Inhaftierten einerseits die Mono-

tonie des Gefängnisalltags durchbrechen und natürlich einen gewissen Arbeitsverdienst erzielen. Auch der Direktor von «La Croisée», Martin Lachat, bestätigt, dass die Untersuchungshäftlinge mehrheitlich arbeiten möchten, «aber bei weitem nicht alle», räumt er ein. So falle es etwa auf, dass besonders die meisten Gefangenen mit georgischer Staatsangehörigkeit eine Arbeit ablehnen. Diese würden geltend machen, es sei ja der Staat, der sie eingesperrt habe, und folglich wollten sie nicht für denselben Staat arbeiten.

## Arbeitsplätze mit agogischer Betreuung

Das Arbeitsangebot in den Untersuchungsgefängnissen ist ein weites Feld. In den Zürcher Einrichtungen «handelt es sich um einfache Arbeiten, die weder besondere intellektuelle noch handwerkliche Fähigkeiten erfordern», erklärt Rudolf Hablützel. Dieser Typus der Beschäftigung sei besonders zweckmässig bei einer kurzen Aufenthaltsdauer. Sowohl in Zürich als auch in den meisten anderen Anstalten gibt es Hausdienste (Wäscherei, Reinigung), eine Küche, diverse Industrie- und Dienstleistungsaufträge (vom Abpacken über Fensterläden renovieren bis zur Verarbeitung von Gemüse).

Darüber hinaus stehen im Regionalgefängnis Thun fünf Arbeitsplätze in der Küche mit agogischer Betreuung zur Verfügung (die betreffenden Insassen sollen bestimmte Arbeitsgänge erlernen können). «Ausserdem bieten wir in beschränktem Rahmen betreutes Werken oder Basteln für höchstens drei nicht voll leistungsfähige Insassen an», erläutert Paul Loosli, der ehemalige Gefängnisleiter von Thun. Bei diesen Insassen

handelt es sich um Leute, die etwa aufgrund psychischer Schwierigkeiten nicht ohne ständige Aufsicht oder in einem Team eingesetzt werden können. Gegenwärtig findet dieses Angebot nur an einem Nachmittag pro Woche statt. Zudem gibt es in Thun eine «Zigaret-

tenproduktion für den Hausgebrauch», wie Loosli erzählt; es gehe um einen einzelnen Zellenarbeitsplatz. Hier kämen primär Insassen zum Zug, die aufgrund ihres Verhaltens nicht gruppentauglich sind. Über die «üblichen» Arbeitsplätze hinaus gibt es in der «Croisée» in Orbe ein Abklärungsatelier, eine Töpferei, ein Metall-Atelier, eine Holzwerkstatt sowie ein Mehrzweck-Atelier. «Wir haben zudem eigens ein Mehrzweck-Atelier für jugendliche Insassen», unterstreicht Direktor Martin Lachat.

## Sicherheits- und Trennungsgründe

Meist gibt es bei den Arbeitsplätzen keine Unterschiede zwischen Untersuchungs- und Vollzugsgefangenen. Eine Hauptdifferenz kann freilich das Sicherheitsrisiko darstellen, wie Vanino Da Dalt aus seinen Tessiner Erfahrungen vermerkt. Aber auch Gefängnisse, die mit verschiedenen Haft-Arten beauftragt sind, können oft nicht für alle Haft-Regimes gleichermassen Arbeit anbieten. So werden etwa im Regionalgefängnis Thun die Arbeits-

«Wir sind bestrebt, Insassen mindestens vier Stunden pro Tag zu beschäftigen»

«Es handelt sich um einfache Arbeiten, die keine besonderen intellektuellen Fähigkeiten erfordern»



Ein Zellenarbeitsplatz, wie die Zigarettenherstellung, eignet sich oft für Untersuchungsgefangene (hier im Regionalgefängnis Thun).

## Fokus: Arbeit im Gefängnis

plätze in der Küche der Gruppe erwachsener Männer in Untersuchungshaft vorbehalten. Das liege an der Haftartentrennung, wie Paul Loosli erläutert: «Jugendliche, Frauen, Ausschaffungshäftlinge und erwachsene Männer im Strafvollzug können a priori im Küchendienst nicht beschäftigt werden».

### Schwankende Auftragslage

Angesichts der generell schwachen Konjunktur ist auch das Arbeitsangebot der Untersuchungsgefängnisse unterschiedlich. So bezeichnet Rudolf Hablützel die Situation im Kanton Zürich als «schwankend»; gegenwärtig sei das Arbeitsangebot wegen der bescheidenen Konjunkturlage «nicht besonders gut». Auch in den Tessiner Einrichtungen fehle es an genügend Arbeitsmöglichkeiten, beklagt Vanino Da Dalt. Als «befriedigend» umschreibt hingegen Paul Loosli die Auftragslage im Regionalgefängnis Thun. Allerdings seien Anfang 2009 während einigen Wochen alle Industrieaufträge sistiert worden, erzählt Loosli. Aufgrund dieser Erfahrung «sind wir bemüht, mehrere Standbeine aufzubauen, um einseitige Abhängigkeiten zu vermeiden», betont er.

In der «Croisée» «haben wir normalerweise genügend Arbeit», stellt der Direktor erfreut fest. Allerdings bedauert er, dass im Atelier der Fensterläden, einem wichtigen Arbeitsbereich, zu wenig qualifizierte Insassen zur Verfügung stehen, so dass dieses Atelier nun in ein Abklärungsatelier umgewandelt worden ist. In diesem Zusammenhang betont Martin Lachat, dass bei den verschiedenen Werkstätten der «Croisée» zwischen Produktion und Eingliederung unterschieden werde. Bei Letzterer gehe es vorab um das Vermitteln von bestimmten Fähigkeiten; «hier ist die Produktion nicht vorrangig», erläutert Lachat.

Gibt es nicht ausreichend Arbeit, können sich die Untersuchungshäftlinge der Tessiner Einrichtungen auf einer Warteliste eintragen, wenn sie arbeiten möchten, sagt Vanino Da Dalt; im Übrigen werden den Insassen Kurse angeboten. Im Kanton Zürich versucht man im Fall fehlender Arbeitsangebote den Inhaftierten durch einen beschränkten Gruppenvollzug vermehrte soziale Kontakte zu ermöglichen, etwa mit Spielnachmittagen und Sport. «Unser Ziel ist, die Insassen mindestens vier Stunden pro Tag zu beschäftigen», erläutert Rudolf Hablützel. Ausserdem würde derzeit in den Zürcher Einrichtungen für den Freiheitsentzug das Bildungsangebot ausgebaut, ausdrücklich auch für Untersuchungshäftlinge.



**Rudolf G. Hablützel**,  
Stabschef Gefängnisse  
Kanton Zürich



**Paul J. Loosli**,  
ehemaliger Leiter  
Regionalgefängnis Thun



**Martin Lachat**,  
Direktor Gefängnis  
«La Croisée», Orbe



**Vanino Da Dalt**,  
Stellvertretender Leiter  
der Tessiner  
Gefängnisse

### Aufenthaltsdauer der Untersuchungsgefangenen

- Gefängnisse des **Kantons Zürich** (sieben Einrichtungen): durchschnittlich **53 Tage**.
- **Regionalgefängnis Thun**: durchschnittlich **103 Tage** (längster Aufenthalt: 971 Tage). Minderjährige in der U-Haft: durchschnittlich 32 Tage (längster Aufenthalt: 116 Tage).
- **Gefängnis «La Croisée», Orbe**: durchschnittlich **128 Tage**.
- **Tessiner Strafanstalten**: durchschnittlich **94 Tage**.

**Alle Angaben beziehen sich auf das Jahr 2009**

### Und wer nicht arbeiten will?

Wenn die Untersuchungshäftlinge aus irgendwelchen Gründen nicht Arbeiten wollen, können sie sich anderweitig beschäftigen:

- Am häufigsten wird, oft Tag und Nacht, ferngesehen.
- Weitere Insassen lesen, schreiben, betreiben Sport (inkl. Kraftraum) oder halten sich im Spazierhof auf.
- Ferner bieten einzelne Strafanstalten spezielle Aktivitäten wie diverse Spiele oder Kurse an.

### Arbeitsentgelt in der Untersuchungshaft

Das Arbeitsentgelt für Untersuchungshäftlinge ist sehr variabel: je nach Kanton, Konkordat und nach den Arbeitsmöglichkeiten.

#### – Untersuchungsgefängnisse des Kantons Zürich

Nach den Richtlinien des Ostschweizer Strafvollzugskonkordats können die Insassen höchstens 33 Franken pro Arbeitstag verdienen. Bei unverschuldeter Arbeitslosigkeit erhalten die Insassen mindestens 5 Franken. Da die Arbeitszeiten in den Gefängnissen des Kantons Zürich relativ kurz sind (vier bis fünf Stunden pro Tag), wird das Maximum selten erreicht. Durchschnittlich verdient hier ein Untersuchungshäftling 12 Franken pro Arbeitstag.

#### – Regionalgefängnis Thun

Im 2009 variierte das Entgelt zwischen 9 und 24 Franken pro Tag. Am meisten konnten die Insassen im Küchendienst verdienen: durchschnittlich 22 Franken pro Tag, da die Küche 365 Tage in Betrieb ist. Bei den Industrieaufträgen macht das Arbeitsentgelt durchschnittlich 15 Franken aus (bei guter Auftragslage bis 20 Franken). Deutlich niedriger ist der durchschnittliche Arbeitsverdienst beim Hausdienst (12 Franken) und bei der Zigarettenproduktion (9 Franken).

#### – Strafanstalt «La Croisée», Orbe

Die Untersuchungsgefangenen werden an sich mit 16 Franken pro Arbeitstag entlohnt. Da aber den Gefangenen nur ein Fünfzig-Prozent-Pensum zusteht, erhalten sie als Entgelt nur 8 Franken pro Tag. Die bereits verurteilten Insassen werden nach den Richtlinien des «Concordat latin» entschädigt.

#### – Strafanstalten des Kantons Tessin

Das Entgelt pro Stunde beträgt zwischen 3.20 und 4 Franken je nach Menge und Art der Arbeit. Der Arbeitstag wird mit sechs Stunden berechnet. Das Arbeitsentgelt beträgt folglich zwischen 19 und 24 Franken pro Tag.

# Die Arbeit gibt dem Alltag einen Rahmen

## Strafgefängene arbeiten oft gut und gern

**Welchen Stellenwert hat die Arbeit im Strafvollzug? Eröffnet sie Perspektiven, schafft sie Qualifikationen für das Leben «draussen»? Gespräche in der St. Galler Justizvollzugsanstalt Saxerriet zeigen: Arbeit gibt dem Alltag Struktur, und sie kann durchaus als befriedigend empfunden werden.**

Charlotte Spindler

Patrick B. \*, jung und sportlich, in einem hellblauen Sweatshirt, wirkt auf den ersten Blick nicht wie ein Bauer oder landwirtschaftlicher Mitarbeiter. Er ist mit drei Geschwistern auf einem Bauernhof in der Ostschweiz aufgewachsen; sein älterer Bruder übernahm den Hof. Patrick B. lernte Schreiner und machte anschliessend eine verkürzte landwirtschaftliche Lehre. «Im Saxerriet wird man nach seinen Fähigkeiten eingesetzt», sagt er; «ich war froh, dass ich in meinen Beruf zurückkehren konnte. Ein paar Monate lang war ich in der Industrie tätig, an der Drehbank», erzählt er, «und wenn ich dann vom Fenster aus die Leute beim Heuen sah, zog es mich einfach auf die Felder. Draussen arbeiten ist für mich ganz wichtig; ich habe gerne die Hände voll Erde, und abends weiss ich, was ich den ganzen Tag geleistet habe.»

«Abends weiss ich, was ich den ganzen Tag geleistet habe»

### Beim Heuen ist die Arbeitszeit oft länger

Wie in allen Betrieben im Saxerriet dauert Patrick B.s Arbeitstag von 7.10 bis 11.45 Uhr und von 13.15 bis 17 Uhr; mittags isst man im Speisesaal, und zwischendurch gibt's vormittags und nachmittags je eine Viertelstunde Pause. «Im Sommer kommt es oft vor, dass ich abends auch länger arbeite, gerade beim Heuen kann man nicht einfach alles stehen- und liegenlassen, sondern muss das Heu rechtzeitig einbringen. Es ist auch schon vorgekommen, dass wir bis nachts um zehn Uhr noch draussen waren, bis die Arbeit fertig war. Mir macht das nichts aus, ich kenne das seit meiner Kindheit nicht anders.» In der Landwirtschaft im Saxerriet sei er einer der ganz wenigen, die den Beruf tatsächlich erlernt haben, sagt er; so könne er mitwirken

und bei bestimmten Tätigkeiten andere anleiten.

Pro Tag verdient Patrick B. 33 Franken. Überzeiten –

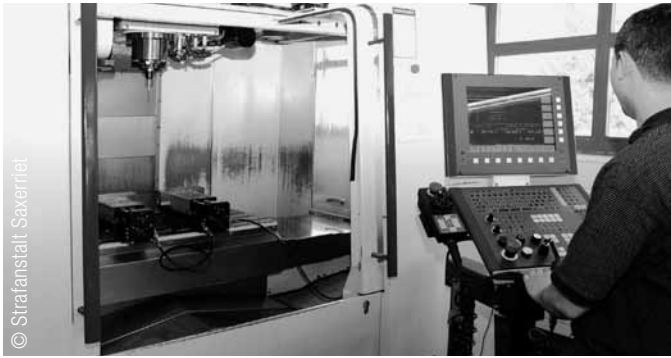
die aber sind immer freiwillig, fügt er hinzu – werden mit 5 Franken je vier Stunden entschädigt; das Geld erhält man zur freien Verfügung. Dass er überhaupt ein Arbeitsentgelt erhalten würde, war ihm beim Eintritt gar nicht wirklich bewusst. 27 bis 28 Arbeitstage pro Monat leistet Patrick B., und zwi-



Charlotte Spindler ist Journalistin BR, Zürich



Im Gutsbetrieb des Saxerriet werden auch Unterhaltsarbeiten durchgeführt.



Die Bedienung der CNC-Maschine ist anspruchsvoll.

schendurch ist er auch einmal am Samstag im Einsatz, dies vor allem im Sommer. «Mir gefällt meine Arbeit, und an Wochenenden, die ich hier verbringe, vergeht die Zeit viel rascher, wenn ich draussen etwas tun kann.» Nach 27, 28 Arbeitstagen hat er Anrecht auf drei Tage Urlaub. Der 33-Jährige ist Vater von drei Kindern.

### Angenehmer Umgangston in der Arbeit

Patrick B. arbeitet in der Allgemeinen Landwirtschaft: Ackerbau, Heuen, im Winter Stallarbeiten, Jauche ausbringen und Holzen. 170 Hektaren Landwirtschaftsfläche und Wald gehören zur Justizvollzugsanstalt Saxerriet, dazu Viehhaltung und eine Pferdezucht. Produziert wird nach den Richtlinien der Integrierten Produktion (IP). Über die Grundlagen des IP-Anbaus hat Patrick B. viel gelernt; ausserdem konnte er während des Strafvollzugs seine Meisterausbildung mit eidgenössisch anerkanntem Diplom absolvieren. Zurzeit schreibt er an seiner betriebswirtschaftlichen Diplomarbeit, d.h. einer Betriebsstudie. Die Abschlussprüfung wird er hier ablegen. Mit dieser Zusatzqualifikation wird er selber landwirtschaftliche Lehrlinge ausbilden können. Er erhofft sich durch das Meisterdiplom eine bessere Ausgangssituation bei der Stellensuche. Bei der Ausbildung und beim Verfassen seiner Abschlussarbeit fühlte er sich gut betreut. Ganz generell bezeichnet er das Arbeitsklima und den Umgangston als angenehm; er schätzt seine Vorgesetzten: «Es kommt halt immer darauf an, wie man sich selber benimmt!»

Im Herbst 2010 wird Patrick B. ins Arbeitsexternat wechseln. Auf diesen Zeitpunkt wird er sich auswärts eine Stelle suchen. «Natürlich möchte ich am liebsten in einem Landwirtschaftsbetrieb arbeiten», meint er. Dass das schwierig ist, weiss er. Auch einen Job in der Industrie oder als Schreiner würde er

gerne nehmen; eine weitere Möglichkeit wäre eine Stelle als Lastwagenfahrer. Den LKW-Führerschein hat er im Saxerriet erworben. Bei der Stellensuche kann er auf die Hilfe des Sozialdienstes zählen. Was er später machen wird? Das weiss er heute noch nicht: «Ein eigener Betrieb wäre schön, allenfalls auch im Ausland.»

### «Ich lerne gerne Neues»

*Herbert M.\** hat vor seinem Aufenthalt im Saxerriet lange Monate in der Untersuchungshaft verbracht. Dort habe er einfache Arbeiten verrichtet, zum Beispiel acht Stunden am Tag Kugelschreiber zusammengefügt oder in der Küche ausgeholfen, sagt er. Jetzt steht der 57-Jährige an einer computergesteuerten Drehbank, in deren Bedienung er hier eingeführt worden ist. «Ich habe eine

### Abklärung der beruflichen Perspektiven

Beim Eintritt werden im Saxerriet die beruflichen Perspektiven abgeklärt; doch es könne jemand aber auch etwas ganz Neues anpacken. Daneben gilt es, die Bedürfnisse des Betriebs zu gewährleisten.

Für Strafgefangene, die aus gesundheitlichen Gründen nicht vollzeitlich beschäftigt werden können, steht ein Programm zur Individualförderung bereit, wo leichte Industriearbeiten und Kreativarbeiten ausgeführt werden.

Eine eigentliche Berufsberatung besteht im Saxerriet nicht, aber nach Bedarf kann ein externer Berufsberater beigezogen werden. Beratung und Unterstützung leisten die Mitarbeiter im Sozialdienst.

### «Der zwischenmenschliche Kontakt am Arbeitsplatz wird gepflegt»

kaufmännische Ausbildung und eine Matura absolviert», erzählt er, «dann übernahm ich Funktionen unter anderem im Handel, in der Versicherungsbranche, im Treuhandgeschäft und später im Personalmanagement. Mein Hobby ist das Restaurieren von Oldtimer-Fahrzeugen; zuhause habe ich eine Werkstatt mit einer kleinen Drehbank. Wegen meiner technischen Kenntnisse hat man mich hier auch an der CNC-Maschine (computer-gesteuerte Werkzeugmaschine) angeleert.» Herr M., Vater einer Tochter, die noch in der Ausbildung steht, war früher schon einmal im Saxerriet, damals allerdings arbeitete er in verschiedenen Betrieben, von der Industrie bis zur Küche und zur Wäscherei. Damals

besuchte er einen Portfolio-Kurs, bei dem es unter anderem um Selbstfindung und das Aufspüren verborgener Qualifikationen ging; diese Kenntnisse waren für seine spätere Tätigkeit im Personalwesen hilfreich.

Die Arbeit an der CNC-Maschine (vgl. Bild) liegt ihm, obwohl sie mit seinen früheren Tätigkeiten kaum etwas gemeinsam hat: Unterfordert fühlt er sich kaum; dass er die Maschine heute selbstständig bedienen kann,

### Viele Arbeitsmöglichkeiten und Ausbildungen

Saxerriet im St. Galler Rheintal ist eine offene Strafanstalt für Normalvollzug, Arbeitsexternat und Halbgefangenschaft. Zurzeit weilen 116 Personen im internen Vollzug, mehrheitlich stammen sie aus der Schweiz.

40 bis 50 Personen arbeiten in der Landwirtschaft und auf dem Gutsbetrieb, rund 40 sind in Industrie und Gewerbe (Schlosserei, Mechanik, Druckerei, Gärtnerei, Metzgerei) beschäftigt, schliesslich arbeiten 20 Insassen im inneren Dienst (z.B. Küche, Wäscherei).

Saxerriet bietet den Gefangenen die Möglichkeit, eine Volllehre, Attest- oder Anlehre zu machen, unter anderem Koch und Kochassistent, Drucktechnologe, Polymechaniker, Mechapraktiker, Landwirt oder Landmaschinenmechaniker. Recht viele der Insassen verfügen über qualifizierte Ausbildungen; die Strafanstalt bemüht sich aber, ihnen Zusatzqualifikationen zu ermöglichen, die den Wiedereinstieg ins Leben «draussen» erleichtern.



erfüllt ihn mit Befriedigung. «Ich lerne einfache Neues», erklärt er. «Auch den Fahrausweis für Gabelstapler habe ich im Saxerriet erworben. Wenn ich länger hier bleiben würde, könnte ich zusätzlich ein Zertifikat für die Bedienung der CNC-Maschine erwerben.»

## Morgendlicher Händedruck des Chefs

Gegenüber «draussen» sei es im Betrieb hier nicht so entscheidend anders, überlegt Herbert M.: Acht Stunden Arbeit, fünf mal pro Woche, zwei Tage frei. Insgesamt seien die Regeln strenger, aber Regeln gebe es überall einzuhalten. An der Drehbank stehe jeder allein; man rede nicht so viel zusammen. Manchmal vermisst Herbert M. das kollegiale Team, wie er es bei seinem ersten Aufenthalt im Saxerriet hatte. Mit seinem Vorgesetzten versteht er sich gut. «Der zwischenmenschliche Kontakt wird gepflegt», konstatiert er. «Der Chef begrüsst uns morgens und gibt uns die Hand; und wenn es jemandem an einem Tag nicht gut geht, merkt der Vorgesetzte es sofort und fragt nach.»

Herbert M. fühlt sich respektiert. Er schätzt auch die Anwesenheit des Sozialdienstes. Als seine Mutter starb und er zahlreiche Formalitäten zu erledigen hatte, habe ihn der Sozialdienst dabei unterstützt.

Anstrengend findet Herbert M. seine Arbeit nicht. Es würde ihm nichts ausmachen, zwischendurch einmal am Samstag arbeiten zu gehen, aber das sei wegen des Aufsichtsdienstes nicht möglich. Arbeit hätte es wieder genug: Das Auftragsvolumen sei gestiegen. Die Kunden, für die er Teile anfertigt, stammen hauptsächlich aus der Getränke-Abfüll-Branche. Bezüglich des Arbeitsentgelts – er erhält 19 Franken pro Tag inklusive Prämien – hat Herbert M. eine nüchterne Rechnung aufgestellt: «Draussen müsste ich 3'500 Franken pro Monat verdienen, um ungefähr so zu leben, wie ich es hier tun kann.»

## Wäsche, Kleider und Lektüre

Walter S. \*, ist Journalist BR (d.h. «Berufsregister-Eintrag») und hat während Jahren für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften gearbeitet. Seit drei Jahren ist er im Saxerriet und wird im Sommer 2010 austreten. Er arbeitet vollzeitlich in der Wäscherei, die er lachend als sein «Reich» bezeichnet: Er hatte

sich ausdrücklich gewünscht, den Job zu bekommen; in der Küche, wo er zeitweise eingeteilt war, gefiel es ihm weit weniger. In der Wäscherei stehen die grossen, metallglänzenden Waschmaschinen und Tumbler, die langen Tische, auf denen die Wäschestücke, alle mit Nummern gekennzeichnet, nach dem Waschen und Trocknen gefaltet und sortiert werden. Neben der Betriebsleitung sind zwei Männer in der Wäscherei beschäftigt. Viel Arbeit gibt's, wenn mehrere Personen aufs Mal ein- und austreten. Dann fallen Mengen von Wäsche und Leintüchern an; die Eintretenden werden eingekleidet, die Austretenden nehmen ihre Sachen in Empfang. «Wir haben hier Kontakt mit allen im Haus», sagt Walter S. Ausgegeben werden nicht nur T-Shirts, Bettwäsche und Handtücher, sondern auch Gummistiefel, Schuhe und anderes mehr. Die Arbeit ist abwechslungsreich und selbstständig: 33 Franken verdient Walter S. pro Tag. Wenn in der Wäscherei nicht so viel zu tun ist, kümmert er sich um die interne Kommunikation, stellt Aktivitäten und Anlässe zusammen,

hängt das Wochenprogramm in den Abteilungen auf und organisiert zusammen mit dem stellvertretenden Vollzugsleiter zwischendurch auch

einmal Veranstaltungsbesuche und kulturelle Anlässe fürs Haus.

## Diplomierter Bibliothekar

Dazu hat er eine weitere Aufgabe übernommen: Er betreut die interne Bibliothek. Zweimal zweieinhalb Stunden ist diese pro Woche geöffnet. «Bücher bedeuten mir viel, und wir haben hier einen ausgesprochen guten Bücherbestand», stellt er fest, «allerdings müsste man sich eine gewisse Zeit wirklich voll einsetzen können, um die Bücher zu katalogisieren und eine Systematik ins Ganze

zu bringen. Das Leseverhalten ist unterschiedlich; es gibt immer auch Leute, die kaum je ein Buch ausleihen.» Während eines halben Jahres hat Walter S. einen Ausbildungskurs der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der allgemeinen öffentlichen Bibliotheken SAB absolviert: der Kursbesuch war seine Idee, und die Leitung hiess das gut. So fuhr Herr S. jeweils einen Tag pro Woche nach St. Gallen und schloss die Ausbildung mit dem Diplom ab. Das Zertifikat der SAB wird vom Bundesamt für Kultur anerkannt. Sein Nebenamt, für das er eine kleine Entschädigung erhält, macht ihm Spass, ist gleichzeitig aber auch Aufwand und Verpflichtung: Die Öffnungszeiten der Bibliothek müssen eingehalten werden.

## Verschiedene Optionen nach dem Austritt

«Ich habe mir im Saxerriet einen geregelten und strukturierten Tagesablauf angewöhnt», meint der 49-Jährige. «Ich habe gelernt, dass man von morgens um sieben bis abends um fünf Uhr arbeiten kann und das gut aushält. Das ist eine Erfahrung für die Zeit nach dem Austritt.» Das freie Wochenende ist ihm wichtig; dann nimmt er sich Zeit, liest Zeitungen und Bücher, schaut Fernsehen und empfindet die Ruhe als wohltuend. Einen Haftschaten – nein, den habe er kaum, sagt er. Nach dem Austritt möchte er gerne in den Beruf zurück. Wie eng der Stellenmarkt in der Medienbranche ist, weiss er wohl – und dass es jemand, der aus dem Strafvollzug kommt, noch schwerer hat, ist ihm auch klar. Unterstützt vom stellvertretenden Vollzugsleiter, der gleichzeitig seine Vertrauensperson ist, schaut er sich ernsthaft nach einer Stelle um, hat sich auch schon beworben. Und allenfalls könnte das Zertifikat im Bibliothekswesen Optionen neben dem Journalismus eröffnen.

\*Namen geändert.

«Ich habe mir einen strukturierten Tagesablauf angewöhnt»



In der Wäscherei im Saxerriet braucht man immer genügend Leute.

# Belastete Heranwachsende in Institutionen

## Ein schweizweiter Modellversuch bringt hilfreiche Erkenntnisse

**Der Modellversuch Abklärung und Zielerreichung (MAZ.) untersucht ungefähr 600 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in 67 Erziehungseinrichtungen. MAZ. ist dreisprachig und erstreckt sich vom Genfersee bis nach Altstätten SG.**

Natascha Mathis

Die Praktikerinnen und Praktiker bei den Vormundschaftsbehörden und in Erziehungseinrichtungen erfahren es tagtäglich in ihrer Arbeit: Kinder und Jugendliche, welche stationär untergebracht sind, sind zum Teil schwer belastet und in ihrem Sozialverhalten erheblich auffällig. Sie fallen auf etwa durch aggressives Verhalten, sozialen Rückzug, somatische Beschwerden, Aufmerksamkeitsprobleme oder Schulschwierigkeiten, um nur einige Beispiele zu nennen.

### Herausforderung für die Sozialpädagogik

Die Probleme dieser Kinder und Jugendlichen lasten schwer und haben sich über eine längere Zeit entwickelt. Dies verdeutlichen meist auch bislang gescheiterte Hilfsangebote, welche von ambulanten Unterstützungen über Pflegefamilien bis hin zu verschiedenen Aufenthalten in Institutionen reichen. Die Ursachen von kindlichen Entwicklungsstörungen sind komplex. Sie sind die Folge des Zusammenspiels von internen und externen Schutz- und Risikofaktoren. So sind beispielsweise psychisch weniger robuste Kinder viel stärker gefährdet, wenn sie zusätzlich über längere Zeit belastenden Umwelteinflüssen ausgesetzt sind.

Es ist offensichtlich, dass der Alltag in den Erziehungseinrichtungen hohe Anforderungen an die Betreuten und die Mitarbeiten-

den stellt. Gleichwohl bieten stationäre Massnahmen eine grosse Chance, die Bedürfnisse der Heranwachsenden gut zu erfassen und eine möglichst adäquate Betreuung anzubieten. Allerdings ist der positive Einfluss von sozialpädagogischen Interventionen auf die Kinder und Jugendlichen nur indirekt feststellbar. Die Beurteilung des Entwicklungsverlaufs im Rahmen von regelmässigen Standortbestimmungen liefert hierfür zumindest einen Ansatz.

### Ziele von MAZ.

Sorgfältige Abklärungen zu Beginn einer Platzierung und eine darauf abgestimmte Erziehungsplanung sind wesentliche sozialpädagogische Mittel zur Unterstützung positiver Entwicklungsverläufe. Genau hier setzt MAZ. an. In vom Bundesamt für Justiz (BJ) anerkannten Erziehungseinrichtungen werden zwei neue Instrumente erprobt und evaluiert: Es handelt sich um das Abklärungsinstrument BARO.ch sowie ein speziell für den Modellversuch mit Praktikerinnen und Praktikern aus dem Massnahmenvollzug und Zuweisenden entwickeltes Zielerreichungsinstrument.

Mit dem einfach zu handhabenden Leitfadeninterview BARO.ch sollen besorgniserregende Lebensbereiche identifiziert und zusätzlicher Abklärungsbedarf angezeigt werden. Um die Aussagekraft dieses Instruments zu prüfen, werden weitere Verfahren aus der Kinder- und Jugendpsychologie/-psychiatrie eingesetzt. Das hat den Vorteil, dass gleichzeitig viele weitere Informationen zur Klientel gewonnen werden. Damit können die Belastungen und Auffälligkeiten dieser Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen wissenschaftlich detailliert beschrieben und mit anderen Populationen verglichen werden. Man darf sehr gespannt sein, ob und inwie-



**Natascha Mathis**, lic. phil. hum., wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich Straf- und Massnahmenvollzug, Bundesamt für Justiz

**«Etwa drei Viertel der platzierten Heranwachsenden leiden an einer psychischen Störung»**

**Dauer und Anerkennung**

Der Modellversuch Abklärung und Zielerreichung in stationären Massnahmen (MAZ.) wird vom Bundesamt für Justiz (BJ) subventioniert. Es ist zurzeit der einzige laufende Modellversuch im Kinder- und Jugendbereich.

MAZ. startete 2006 und dauert insgesamt fünf Jahre. Der Schlussbericht ist im Herbst 2011 fällig.

fern sich der eingangs beschriebene Eindruck der Praktikerinnen und Praktiker empirisch bestätigen lässt.

Das Zielerreichungsinstrument wird im Rahmen der Erziehungsplanung eingesetzt und dient der Verlaufsbeurteilung. Nebst allgemeinen Zielen werden auch individuelle Ziele formuliert und ausgewertet. Selbstverständlich ist die Partizipation der Kinder und Jugendlichen unentbehrlich. Gemeinsam mit ihrer Bezugsperson suchen sie auch nach

Massnahmen und Lösungen, welche sie bei der Zielerreichung unterstützen. Auf allgemeiner Ebene soll MAZ. Aufschluss darüber geben, ob sich trotz der psychosozialen Belastungen und Auffälligkeiten dieser Klientel positive Entwicklungen nachweisen lassen. Dies könnte zumindest als Indiz interpretiert werden, dass sich die Platzierung tatsächlich als Chance erweist.

**600 Heranwachsende aus der ganzen Schweiz machen mit**

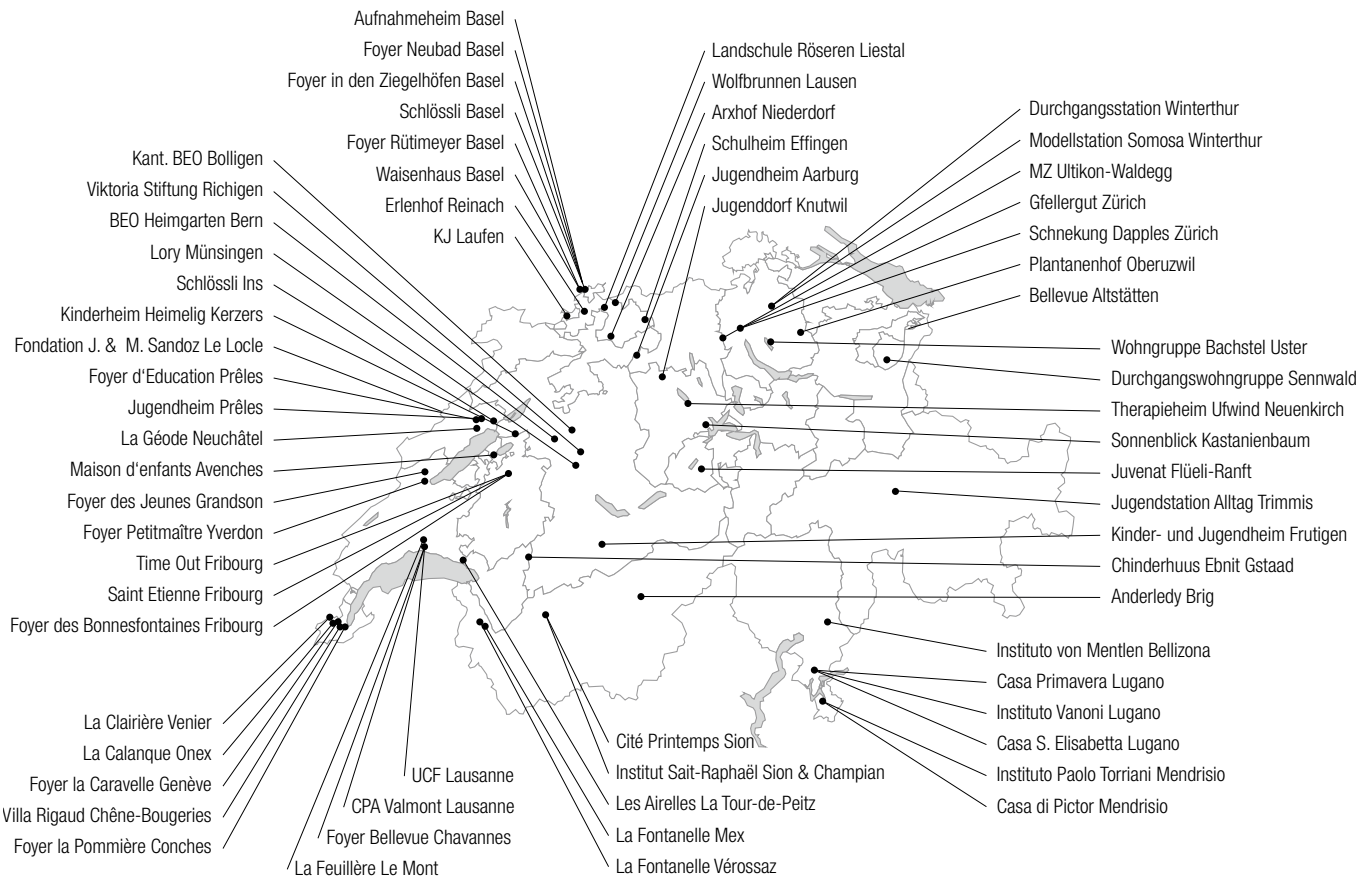
Der Modellversuch war ursprünglich auf die Deutschschweiz beschränkt (MAZ. 1). Das Interesse der angefragten Erziehungseinrichtungen war breit und über ein Drittel meldete sich für die Teilnahme an. Zwei Jahre nach dem Start war die Zwischenbilanz so positiv, dass der Modellversuch auf die Suisse romande und den Kanton Tessin ausgeweitet sowie in der Deutschschweiz verlängert wurde (MAZ. 2). Die Beteiligung in der lateinischen Schweiz ist ebenfalls gross. Damit werden

gesamtschweizerisch voraussichtlich gegen 600 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene rekrutiert. Diese Stichprobengrösse dürfte europaweit einmalig sein und erlaubt repräsentative Aussagen über alle schweizerischen Sprachregionen hinweg.

**Erste Hinweise aus der Deutschschweiz**

Einige Daten aus der ersten Staffel in der Deutschschweiz wurden bereits ausgewertet. Die vorläufigen Zwischenergebnisse bilden zwei deutliche Trends ab: Einerseits weist die Klientel im stationären Bereich tatsächlich ausgeprägte psychosoziale Belastungen und Auffälligkeiten auf. Beispielsweise leiden etwa drei Viertel der platzierten Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen an einer psychischen Störung. Die deutlichen Hinweise auf eine sogenannte Hochrisikopopulation bestätigen die in der sozialpädagogischen Praxis erlebten Herausforderungen. Trotz dieses Befundes kann auch eine erfreuliche Zwischenbilanz gezogen werden: Die Entwicklungsverläufe der Klientel sind über verschiedene Merkmale hinweg positiv. Den Kindern, Jugendlichen und jungen Er-

**«Diese Stichprobengrösse dürfte europaweit einmalig sein»**



Beteiligte Einrichtungen

## Modellversuche

wachsenen gelingt es, zumindest einen Teil ihrer Probleme zu bewältigen und ihren Zielen näher zu kommen. Solche Erfolgsergebnisse sind für die Heranwachsenden und ihre Bezugspersonen gleichermaßen motivierend.

### Qualitätssicherung erwünscht

Nach Abschluss von MAZ. werden viele detaillierte Informationen über die Heranwachsenden in stationären Massnahmen vorliegen. Aus diesen Ergebnissen können für die Sozialpädagogik sicherlich bedeutsame Schlussfolgerungen abgeleitet und künftige Entwicklungen angeregt werden.

Darüber hinaus wäre es wünschenswert, wenn das Abklärungs- und das Zielerreichungsinstrument in der Praxis auch künftig Verwendung fänden. Das MAZ.-Team schlägt hierfür den Zusammenschluss interessierter Einrichtungen vor. Diese neue Trägerschaft könnte Berichte über die Abklärungsergebnisse und die pädagogische Zielerreichung der betreuten Minderjährigen und jungen Erwachsenen liefern und somit einen Beitrag zur Qualitätssicherung in stationären Massnahmen leisten. Aus MAZ. würde dann gewissermassen QuAZ. (Arbeitstitel).

Ob sich Innovationen aus Modellversuchen nachhaltig implementieren lassen, hängt massgeblich vom Erfolg in der Praxis ab. Die

### Verantwortliche

Der Modellversuch steht unter der Leitung von Prof. Dr. K. Schmeck, Kinder- und Jugendpsychiatrische Klinik der Universität Basel. Die Evaluation erfolgt durch Prof. Dr. Jörg Fegert, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie am Universitätsklinikum Ulm.

Neuerungen müssen einem Bedarf entsprechen, sich als praktikabel und nützlich erweisen und finanzierbar sein. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt deuten viele Zeichen darauf hin, dass der Modellversuch Abklärung und Zielerreichung in stationären Massnahmen diese Voraussetzungen erfüllen kann.

## «Das Gefängnispersonal bekommt zu Unrecht zu wenig Wertschätzung»

*Franziska Bangerter Lindt, Gefängnisseelsorgerin in Basel-Stadt («Kirche heute» 51/2009)*

# WORTWÖRTLICH



# Folterprävention in Haft- und Vollzugseinrichtungen

## Eine neue nationale Kommission

**Die neue Kommission zur Verhütung von Folter hat ihre Arbeit Anfang Jahr aufgenommen. Zusammengesetzt mit zwölf Expertinnen und Experten aus dem Gebiet des Freiheitsentzuges und der Menschenrechte hat sie zur Aufgabe, der Folter und anderen erniedrigenden Behandlungen entgegen zu wirken, und dies an allen Orten in der Schweiz, wo Menschen die Freiheit entzogen ist. Ihr erster Präsident, Jean-Pierre Restellini, berichtet über die aktuell laufenden, wichtigsten Aufgaben.**

*Claude Véronique Tacchini*

Letzten Herbst hat die Schweiz das Fakultativprotokoll ratifiziert, welches sich auf die Konvention der UNO gegen Folter sowie anderer unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung in den Gefängnissen bezieht (OP-CAT). Sie zeigt somit ihren Willen, die Bestrebungen der internationalen Gemeinschaft auf diesem Gebiet zu unterstützen. Das Protokoll zielt darauf ab, den Schutz für Personen, denen die Freiheit entzogen ist, durch Besuche in Institutionen und Kontrollen in den Gefängnissen zu verstärken. Die Vertrags-

staaten verpflichten sich, dem UN-Unterausschuss unbeschränkten Zugang zu allen Orten, an denen Personen die Freiheit entzogen ist, zu gewähren.

Das Fakultativprotokoll sieht ferner die Schaffung nationaler Präventionsmechanismen vor, welche die gleichen Befugnisse wie der UN-Unterausschuss haben.

Um das Fakultativprotokoll in der Schweiz umzusetzen, hat der Bundesrat eine nationale Kommission zur Verhütung von Folter eingesetzt. Das entsprechende Gesetz ist am 1. Januar 2010 in Kraft getreten. Der Bundesrat hat die zwölf Kommissionsmitglieder – Fachleute aus den Bereichen Medizin, Recht, Strafverfolgung sowie Straf- und Massnahmenvollzug – auf vier Jahre gewählt (s. Kasten) und Jean-Pierre Restellini, den Schweizer Vertreter im Anti-Folter-Ausschuss des Europarates (CPT), zum ersten Präsidenten ernannt.

Die Kommission zur Verhütung von Folter ist unabhängig. Sie hat namentlich ein uneinge-

schränktes Recht, alle Gefängnisse und Einrichtungen zu besuchen, in welchen sich Personen befinden können, denen die Frei-

heit entzogen wurde. Sie gibt den zuständigen Behörden Empfehlungen ab und unterbreitet Vorschläge und Bemerkungen zu geltenden

**«Unsere «Klienten» sind vor allem die Menschen im Freiheitsentzug»**

oder geplanten Erlassen. Wenige Monate nachdem die Kommission ihre Arbeit aufgenommen hat, stellt ihr Präsident die aktuellen Prioritäten vor, insbesondere die wichtige Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen des Freiheitsentzuges:

**info bulletin:** *Welches sind Ihre Prioritäten, um die Aufgabe der neuen Kommission sicher zu stellen?*

**Jean-Pierre Restellini:** Zuerst müssen wir unsere Arbeitsmethode sowie auch unsere generellen Ziele definieren. Allein mit den Besuchen in den Einrichtungen ist es nicht getan; die Prävention gegen menschenverachtende oder erniedrigende Behandlung geht darüber hinaus. Meiner



Die Kommissionsmitglieder, von links nach rechts: Alex Pedrazzini, Alberto Achermann, Thomas Maier, Jean-Pierre Restellini (Präsident), Elisabeth Baumgartner, Marco Mona, Esther Alder, Léon Borer, André Vallotton; nicht auf dem Bild: Claudine Haenni Dale, Stéphanie Heiz-Ledesma, Franziska Plüss



**Jean-Pierre Restellini,**  
Präsident der Kommission  
zur Verhütung von Folter

Ansicht nach gehört dazu auch die permanente und gründliche Infragestellung des Freiheitsentzugs. Und viel konkreter: Wir müssen Räumlichkeiten finden, wo wir uns einrichten können, und baldmöglichst einen Mitarbeiter einstellen, welcher als Drehschreibe unsere gemeinsame Arbeit koordinieren wird.

*Ihre Kommission wird regelmässige und unerwartete Besuche in den Vollzugseinrichtungen durchführen. Worauf legen Sie Ihr Augenmerk bei diesen Kontrollen?*

**Jean-Pierre Restellini:** Es ist mir wichtig zu unterstreichen, dass unsere Besuche nicht immer unerwartet stattfinden werden. Im Idealfall sollten diese von den betreffenden Behörden als Dienstleistung verstanden werden – von einer Expertengruppe durchgeführt, unparteiisch, neutral und objektiv.

Vergessen wir nicht, dass die Kommission zur Verhütung von Folter kein richterliches Organ ist. Es ist nicht unsere Rolle zu urteilen, wohl aber zu versuchen, Lösungen anzubieten in den sehr heiklen und definitionsgemäss strittigen Problemen, die sich im Rahmen des Freiheitsentzugs stellen. Allenfalls – und dies ist auch eine unserer Aufgaben –, hat die Kommission gesetzgeberische Änderungen vorzuschlagen. Sie hat die Aufgabe, die Verhältnisse zu verbessern, nicht komplizierter oder geschweige denn schlimmer zu machen.

*Wie sehen Sie die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Verantwortlichen des Freiheitsentzugs, namentlich den Kantonen?*

**Jean-Pierre Restellini:** Das Prinzip der Zusammenarbeit mit allen betroffenen Kreisen ist wesentlich. Was die Kantone anbelangt, haben wir bereits beschlossen, schon vor jedem Besuch in einer Einrichtung mit den zuständigen Kantonsbehörden ein Gespräch zu führen; dabei möchten wir unsere Aufgaben im Detail erläutern und gemeinsame «Spielregeln» festlegen.

Aber der Kreis der betroffenen Akteure ist gross: Er führt von den Ausbildungszentren für das Gefängnispersonal und für die Polizisten über die NGO, wel-

che in diesem Bereich tätig sind, bis hin zu anderen Besuchsmechanismen (z.B. Parlamentarische Kommissionen, Gesundheitsverantwortliche). Auch wenn unsere Kommission möglichst vertiefte Kontakte mit allen Partnern herzustellen hat, dürfen wir nie vergessen, dass an erster Stelle unsere «Klienten», die Menschen, denen die Freiheit entzogen ist, stehen.

*Sie sind auch Mitglied des Komitees zur Verhütung von Folter des Europarates (CPT), das auch Gefängnisse in der Schweiz besucht. Welches ist der Unterschied zwischen dem CPT und der nationalen Kommission zur Verhütung von Folter?*

**Jean-Pierre Restellini:** Zuallererst ist es die Periodizität unserer Besuche: Der CPT führt im Durchschnitt alle 4-5 Jahre einen Besuch in der Schweiz durch. Unsere Kommission wird dauernd tätig sein, was uns eine bessere Weiterverfolgung der verschiedenen Dossiers erlauben sollte. Zudem bietet der direkte und dauernde Kontakt zu den Partnern des Freiheitsentzugs einen weiteren Vorteil.

Auch wenn die Grundsätze ähnlich sind, können wir hoffen, dass unsere nationale Kommission es schaffen wird, eigene Leitlinien für unser Land festzulegen. Man kann praktisch davon ausgehen, dass diese schon weiter gefasst sein werden als für andere Mitgliedsstaaten des Europarates, die noch nicht über ausreichende Mittel verfügen, Probleme der Delinquenz, des Freiheitsentzugs und der Wiedereingliederung wirksam anzugehen.

### Die Mitglieder der Kommission zur Verhütung von Folter

**Jean-Pierre Restellini,**  
Dr. med., Präsident

**Alberto Achermann,**  
Dr. iur., Rechtsanwalt

**Esther Alder,**  
Sozialarbeiterin

**Elisabeth Baumgartner,**  
Rechtsanwältin

**Léon Borer,**  
Dr. iur. ehemaliger Kommandant  
der Aargauer Kantonspolizei

**Claudine Haenni Dale,**  
Beraterin für Menschenrechtspolitik

**Stéphanie Heiz-Ledesma,**  
Psychologin

**Thomas Maier,**  
Dr. med., Psychiater

**Marco Mona,**  
Dr. iur., Dr. h.c. rer.publ.

**Alex Pedrazzini,**  
Dr. iur., ehemaliger Tessiner Regierungsrat

**Franziska Plüss,**  
Oberrichterin

**André Vallotton,**  
ehemaliger Vorsteher des Amtes für  
Justizvollzug des Kantons Waadt

## Kurzinformationen

### ■ Polizeiliche Kriminalstatistik 2009

Erstmals gibt es vergleichbare und umfassende Informationen zur Kriminalität! Die Schweiz schlägt ein neues Kapitel in der polizeilichen Kriminalstatistik auf. Während der vergangenen vier Jahre hat das Bundesamt für Statistik (BFS) in enger Zusammenarbeit mit den kantonalen und nationalen Polizeistellen die polizeiliche Kriminalstatistik auf einen neuen zeitgemässen Stand gebracht. Neu werden sämtliche Straftatbestände von allen Kantonen nach einheitlichen Kriterien erfasst und zentral im BFS aufbereitet. Damit liegen für das Jahr 2009 erstmals die nationalen Daten nach neuem Konzept vor. Zahlreiche Informationslücken können nun geschlossen werden, die direkte Vergleichbarkeit mit Zahlen der Vorjahre ist hingegen nicht mehr gegeben.

Quelle: Bundesamt für Statistik (BFS)

Link: [www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/19.html](http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/19.html)



### ■ Über 40 neue Stellen in Lenzburg zu besetzen

Die JVA Lenzburg wird ab Sommer dieses Jahres mehr als 40 neue Mitarbeitende rekrutieren. Der Hauptgrund liegt am künftigen Zentralgefängnis Lenzburg, das sich nahe bei der bekannten sternförmigen Strafanstalt befindet. Das Zentralgefängnis ersetzt teilweise das alte Regionalgefängnis Lenzburg und soll im März 2011 den Betrieb aufnehmen.

Es gibt aber auch einige Arbeitsplätze durch das neue, grössere Treibhaus innerhalb der Anstaltsmauern. Dieses Gewächshaus wurde im Februar fertig gestellt. Dieses ist 130 Meter lang und 20-mal grösser als die frühere Einrichtung.

Quelle: Direktion JVA Lenzburg; Red.



Das grosse neue Lenzburger Gewächshaus intra muros.

### ■ KKJPD: Schulzimmer hinter Gittern für 27 Konkordatsanstalten

Die Konferenz der Kantonalen Justiz- und Polizeidirektorinnen und -direktoren (KKJPD) hat an der Frühjahrsversammlung vom 8. April 2010 ihren Entscheid bekräftigt, die Schulung von Insassen und Insassinnen in Basisbildung auf 27 Konkordatsanstalten des Straf- und Massnahmenvollzugs auszu dehnen. Verabschiedet wurde eine Leistungsvereinbarung mit dem Schweizerisches Arbeiterhilfswerk (SAH) Zentralschweiz, welches den Auftrag für die Umsetzung bis Ende 2015 erhält.

Mit dem KKJPD-Entscheid kann das Projekt «Bildung im Strafvollzug BiSt» in eine feste Einrichtung überführt werden. Ins Leben gerufen und finanziert wurde es von der gemeinnützigen, in Zürich ansässigen Drosos Stiftung. Sie beauftragte das SAH Zentral-

schweiz im Jahr 2007 mit der Einführung des Unterrichts in Basisbildung in Anstalten des Straf- und Massnahmenvollzugs sowie mit dem Aufbau einer Fachstelle. Am Projekt beteiligt sind mittlerweile acht Pilotanstalten, in welchen Insassen und Insassinnen hinter Gittern die Schulbank drücken, um ihre Fähigkeiten im Lesen, Schreiben und Rechnen zu verbessern.

Die KKJPD hat das Projekt von Beginn weg wohlwollend begleitet. Bereits an ihrer Herbstversammlung vom November 2009 hat sie den Grundsatz der Finanzierung durch die öffentliche Hand ab dem Jahr 2011 beschlossen. Mit den zur Verfügung stehenden Mitteln können im Endausbau 155 Lerngruppen verteilt auf 27 Anstalten sowie eine Fachstelle finanziert werden. Sowohl die Einrichtung der Bildungsplätze als auch die Finanzierung erfolgen schrittweise. Pro Jahr werden durchschnittlich vier Anstalten mit Bildungsplätzen ausgerüstet. Bis Ende 2015 wird die Basisbildung in den Konkordatsanstalten für einen Drittel der Inhaftierten zugänglich sein. Der Unterricht findet in kleinen Gruppen während eines halben Tages pro Woche statt und wird von einer ausgebildeten Lehrperson erteilt.

Mit dem jüngsten KKJPD-Entscheid wird unter anderem den Bestimmungen des Strafgesetzbuches Nachachtung verschafft, wonach «dem Gefangenen bei Eignung nach Möglichkeit Gelegenheit zu einer seinen Fähigkeiten entsprechenden Aus- und Weiterbildung zu geben ist» (Art. 82 StGB). Ferner wird mit der Bildung das Ziel der Wiedereingliederung in Gesellschaft und Arbeitswelt sowie die Senkung der Rückfallquote verfolgt.

Quelle: Fachstelle BiSt

Link: [www.bist.ch](http://www.bist.ch)

## Veranstungshinweise

### ■ Losterfer Tagung 2010

Wohin mit den Schwierigsten?

Was haben wir? Was brauchen wir? Was ist geplant?

**Veranstaltung:** Losterfer Gruppe  
**Datum:** 2. Juni 2010  
**Ort:** im EPI-Park, Zürich  
**Sprachen:** Deutsch  
**Internet:** [www.losterfer-gruppe.ch](http://www.losterfer-gruppe.ch)

### ■ Fachtagung Arxhof

Risiko: «Jeder hat's - keiner will's» Risikomanagement im Massnahmenvollzug

**Veranstaltung:** Fachtagung Arxhof  
**Datum:** 18. Juni 2010  
**Ort:** Arxhof, Massnahmenzentrum für junge Erwachsene  
**Sprachen:** Deutsch  
**Internet:** [www.arxhof.ch](http://www.arxhof.ch)

### ■ Erscheinungsformen von Jugendgewalt – Hintergründe und Präventionsmöglichkeiten

An dieser Tagung wird das Phänomen der Jugendgewalt in einer differenzierten Form durch kompetente Fachleute ausgeleuchtet. Die Spannweite reicht von Mädchengewalt über Medien zu Stalking und zielgerichteter Gewalt (Amok) bis hin zu Möglichkeiten der Prävention.

Eingeladen sind Personen bzw. Berufsgruppen, die sich mit solchen Themen auseinandersetzen.

**Veranstaltung:** SKP – Schweizerische Kriminalprävention  
**Datum:** 7. Juli 2010  
**Ort:** Kammersaalksaal im Kongresshaus Zürich  
**Sprachen:** Deutsch  
**Internet:** [www.skp-psc.ch](http://www.skp-psc.ch)

### ■ Wer fällt in der Straffälligenhilfe durch den Rost?

Die Tagung will Erfahrungen, Wissen und Impulse von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden der Bewährungs- und Straffälligenhilfe aufnehmen, zusammenbringen und zum Nachdenken über zukünftige Ansätze anregen.

**Veranstaltung:** Evangelische Akademie, Bad Boll  
**Datum:** 19.–20. Juli 2010  
**Ort:** Bad Boll (Deutschland)  
**Sprache:** Deutsch  
**Internet:** [www.ev-akademie-boll.de](http://www.ev-akademie-boll.de)

### ■ Gewalt – tägliche Bedrohung – Konferenz zur Gewalt in der Gesellschaft

Um der Jahresthematik «Gewalt in der Gesellschaft» das notwendige Gewicht zu verleihen, soll nicht nur die Konferenz selbst stattfinden. Sie ist der Höhepunkt einer rollenden Informations- und Sensibilisierungskampagne, die der Konferenz Gewicht und Nachhaltigkeit verschafft.

Die Konferenz zur Gewalt in der Gesellschaft wird unterstützt durch den Kanton Luzern, das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement, das Eidgenössische Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport und Weitere.

**Veranstaltung:** LIPS – Lucerne Initiative for Peace and Security  
**Datum:** 26. August 2010  
**Ort:** Hotel Schweizerhof, Luzern  
**Sprachen:** Deutsch  
**Internet:** [www.lips-org.ch](http://www.lips-org.ch)

### ■ 2. Internationaler Kongress der European Association for Forensic Child and Adolescent Psychiatry, Psychology and other involved Professions (EFCAP)

Jugendforensik-Kongress, Kongresspräsident ist Herr Prof. Schmeck (ärztlicher Leiter / Chefarzt, KJPK / Poliklinik)

**Veranstaltung:** EFCAP  
**Datum:** 7.–10. September 2010  
**Ort:** Congress Center Basel  
**Sprachen:** Englisch (Simultanübersetzung ins Deutsche)  
**Internet:** [www.efcap2010.ch](http://www.efcap2010.ch)

### ■ 7. Freiburger Strafvollzugstage – Druck der Öffentlichkeit auf die Gefängnisse: Sicherheit um jeden Preis?

Die Diskussion in Medien und Öffentlichkeit nach mehr Sicherheit in Anstalten und Gefängnissen hat in jüngster Zeit markant zugenommen. «Nullrisiko + Kuschelvollzug» sind Schlagworte, die häufig zitiert werden.

Fachleute aus dem In- und Ausland, Medienschaffende und Politiker werden sich zu Möglichkeiten und Grenzen der Sicherheit und namentlich zu den Rahmenbedingungen des StGB äussern und versuchen, das Thema zu versachlichen.

**Veranstaltung:** Schweiz. Ausbildungszentrum für das Strafvollzugspersonal (SAZ) und Departement für Strafrecht, Universität Freiburg  
**Datum:** 16.–18. November 2010  
**Ort:** NH Fribourg Hotel in Freiburg  
**Sprachen:** Deutsch und Französisch (Simultanübersetzung)  
**Internet:** [www.prison.ch](http://www.prison.ch)



## Neuerscheinungen

■ Ursina Weidkuhn

### Jugendstrafrecht und Kinderrechte

Schulthess Juristische Medien AG, Zürich, September 2009

ISBN 978-3-7255-5916-9

CHF 78.00 / € 56.00



■ Andreas Donatsch (Herausgeber), Stefan Flachsmann, Markus Hug, Hans Maurer, Marcel Riesen-Kupper, Ulrich Weder

### StGB Kommentar

mit kommentiertem Jugendstrafgesetz (JStG)

Orell Füssli Verlag AG, Zürich, 2010

ISBN 978-3-280-07237-0

CHF 89.00 / € 59.50 (D)

■ Ariane Senn, Nicolas Queloz, Sarra Magri, Ulrich Luginbühl

### Ist das Ziel der Resozialisierung noch zeitgemäss?

Stämpfli Verlag AG, Bern, Oktober 2009

ISBN 978-3-7272-7210-3

CHF 62.00 / € 39.20



■ André Kuhn, Daniel Fink, Cornelia Bessler, Fabienne Vogler, Sylvia Steiner, Volker Dittmann, Marcel Riesen-Kupper

### Junge Menschen und Kriminalität

Dieser Band ist das Ergebnis der Tagung der Schweizerischen Arbeitsgruppe für Kriminologie (SAK Kongress 2009 in Interlaken)

Stämpfli Verlag AG, Bern, Juli 2010

ISBN 978-3-7272-8972-9

ca. CHF 55.00 / ca. € 34.80



■ Renate Pfister-Liechti

### La procédure pénale fédérale

Stämpfli Editions SA, Berne, janvier 2010

ISBN 978-3-7272-8890-6

CHF 56.00



■ Harald Preusker, Bernd Maelicke, Christoph Flügge

### Das Gefängnis als Risiko-Unternehmen

Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Baden-Baden (Deutschland), 2010

ISBN 978-3-8329-5160-3

€ 49.00

Nomos

# «Viele Erlebnisse veränderten mein Leben nachhaltig»

## Engagierter Küchenchef in einer Strafanstalt

**Rasmus Springbrunn arbeitet seit 15 Jahren als Koch in den Anstalten Witzwil. Er hat viele Veränderungen im Betrieb miterlebt, und er konnte zahllose Erlebnisse und Erfahrungen machen. Auch wenn nicht alle positiv waren, ist der Küchenchef doch immer noch begeistert von seiner Tätigkeit.**

*Rasmus Springbrunn*

Meine Jugendjahre verbrachte ich unterhalb der Anstalten Hindelbank. War dies ein Wink des Schicksals für mein künftiges Leben? Ich weiss es nicht, doch auf jeden Fall denke ich heute oft daran.

Nach einer klassischen Kochausbildung und weiteren Weiterbildungen sowie einigen Arbeitsstellen bewarb

ich mich – eigentlich aus Neugier – auf die ausgeschriebene Stelle in den Anstalten Witzwil. Im November 1995 begann ich hier als Souschef und tauchte in eine neue Welt ein.

**«Ich war froh um die Ratschläge der älteren und erfahrenen Mitarbeiter»**

### Einige Fakten der Witzwiler Gastronomie

- 450 Mahlzeiten pro Tag
- 7 Vollzeitstellen
- ca. 25 Gefangene arbeiten mit in der Küche
- 110 Mahlzeiten pro Tag für externen Kunden
- Anlässe, Catering, Abholservice
- 2 interne Auszubildende (Fleischfachmann, Bäcker-Konditor)
- 2 externe Auszubildende (Diät)
- ca. 70 % Selbstversorgungsgrad durch den Betrieb

### Fremd und doch faszinierend

Schnell realisierte ich, dass dies ein besonderer Arbeitsplatz ist. Die Kommunikation mit den Gefangenen, die in der Küche arbeiteten, verlief anders als mit den Arbeitskollegen in Restaurants «draussen». Die Stimmung war geprägt von einer klaren Distanz und einer Art Gesetz, die lautet: «Wir und Ihr». Diesen Zustand empfand ich zwar als recht fremd, doch zugleich faszinierte er mich. Es dauerte eine Weile, bis ich mich in diesem System zurecht fand. So war ich besonders froh um die Ratschläge und Hinweise der älteren und erfahrenen Mitarbeiter. Diese Arbeitskollegen

zeigten mir den richtigen Umgang mit der Sicherheit, sie gaben mir aber auch Verhaltensanweisungen für Gespräche und Beziehungen mit Gefangenen sowie in Konfliktsituationen. Ich lernte viel Neues kennen; so arbeitete ich in der Metzgerei und in der Bäckerei. Ich konnte Kälbchen beobachten, sah Arbeitspferde, die Holzstämme aus dem Wald zogen, und ich lernte die grosszügigen Obstplantagen der Anstalt mit reifen Früchten kennen.

Ich sah und bestaunte den grössten Bauernhof der Schweiz, der da «Witzwil» darstellt. Nicht nur aus wirtschaftlicher Sicht hat der Betrieb ein grosses Potential; denn der Gesamtbetrieb dient auch dazu Menschen, die straffällig waren, eine sinnvolle Beschäftigung zu geben. Man findet Arbeitsplätze in den verschiedenen Bereichen: von der Tierhaltung, dem Ackerbau, über die mechanischen Werkstätten zu den handwerklichen Berufen und natürlich auch zur Versorgung. Dass man dies alles auf einem einzigen Platz fand, war für mich nicht alltäglich. Im Gegensatz zu den geschlossenen Strafanstalten



**Rasmus Springbrunn**, Eidg. dipl. Küchenchef und Leiter der Abteilung Versorgung und Hauswirtschaft der Anstalten Witzwil.

### Carte blanche

In dieser Rubrik behandelt jeweils eine Persönlichkeit ein frei gewähltes Thema, das in einer engeren oder weiteren Beziehung zum Straf- und Massnahmenvollzug steht.

konnte hier jeder arbeiten. So kehrten die Insassen müde (aber zufrieden) und hungrig zu den Mahlzeiten zurück.

Für mich verging die Zeit im Flug. Ich verbrachte viel Zeit mit Weiterbildung; die Versorgung wurde umgebaut und restrukturiert; wir fingen an, Auszubildende einzusetzen und zusätzliche Aufgaben wahrzunehmen. Die Versorgungsabteilung wuchs.

## Optimal eingesetzt werden

Heute sind die Anstalten Witzwil nicht mehr vergleichbar mit meinen Anfangsjahren. Unter dem gleichen Dach geht es heute von der geschlossenen Abteilung, dem Normalvollzug über die Ausschaffungshaft bis hin zum Arbeitsexternat. Das Angebot ist sehr flexibel geworden, und es wird versucht, mit der neu erstellten Eintritsabteilung die Ressourcen der neu eingetretenen Gefangenen zu analysieren. Aufgrund dieser Abklärung wird der Insasse am bestgeeigneten Arbeitsplatz eingesetzt, um erkannte Schwächen zu verbessern beziehungsweise abzubauen. Witzwil setzt den Fokus auf die Veränderung des Einzelnen, doch auch auf gezielte Grundbildung und Ausbildung.

## Nachhaltige Erfahrungen

Während all der Zeit lernte ich zahllose Menschen und Geschichten kennen: So zum Beispiel den Zechpreller, der im «Schweizerhof» in Bern abstieg, einige Tage mit Vollpension logierte und die Rechnung der Direktion von Witzwil schicken liess. Oder auch den wü-

tenden und aggressiven Schläger, welcher in Witzwil nach zwei Jahren bei den Arbeitspferden lammfromm wurde... und dies auch blieb! Oder schliesslich den älteren Insassen, welcher am Weihnachtsurlaub nicht nach Hause reiste, weil ihn niemand erwartete.

Ich habe zahlreiche positive (aber natürlich auch negative) Erlebnisse gehabt. Viele davon beschäftigten mich und veränderten mein Leben nachhaltig. Meine Ansichten über die individuellen Lebensgeschichten und deren Wirkung auf den Lebensverlauf, über die Chancengleichheit aller Menschen sind sehr differenziert und kritisch geworden. So erinnere ich mich besonders gerne an:

- die Menschen, welche bei uns neuen Mut gefasst oder neue Ansichten gewonnen haben;
- die Menschen, für die eine respektvolle, freundliche Behandlung eine neue Erfahrung war;
- Eltern, Freunde und Verwandte, welche ihre Söhne nicht «vergessen».

## Warum ich gerne hier arbeite

Häufig wurde ich in den letzten Jahren gefragt, warum ich eigentlich in Witzwil arbeite. Manche sagten mir, «du kannst doch überall hin mit deiner guten Ausbildung und deinen Erfolgen...». Auch wenn ich diese Bemerkung nicht ganz begreife, gebe ich gerne Auskunft, warum ich gerne in Witzwil arbeite: Kein Tag ist wie der andere, jeder ist ab-

wechslungsreich und voller Überraschungen! Ich finde es schön, dass Menschen, die im Vollzug arbeiten, ihre Aufgabe ernst nehmen und sie engagiert wahrnehmen. Hier habe ich ein erstklassiges Team und erhalte eine ausgezeichnete Unterstützung. Und schliesslich arbeite ich in einem einzigartigen Betrieb, inmitten prächtiger Natur.

Vielleicht mag meine Schilderung allzu rosig klingen. Aber ich verstecke die anderen Seiten des Berufs durchaus nicht: Die auf uns gerichteten kritischen Blicke der Öffentlichkeit, die geringe Akzeptanz unseres Metiers, das

ständige Infrage-Stellen des aktuellen Strafvollzugs durch Medien und Öffentlichkeit, innerbetriebliche Probleme und Differenzen, die auftauchende Frustration über ewige Wiederholungstäter und manch anderes. Das alles kann in der Tat mühsam und anstrengend sein, aber ist auch Teil meiner – und unserer – Aufgabe.

«Die geringe Akzeptanz unseres Metiers bedaure ich sehr»

## Ein Weltmeister mit Kochmütze

«In dieser Zeit fing ich an, mich an nationalen und internationalen Kochkunstwettbewerben zu messen. Nach vielen Erfolgen mit dem Team des «Cercle des chefs de cuisine Berne» durfte ich als Captain der Schweizer Kochnationalmannschaft amten. Ich brachte es zusammen mit dem Team im Jahre 2007 in Chicago zu einem Weltmeistertitel.»

*Rasmus Springbrunn*

## Impressum

### Herausgeber

Bundesamt für Justiz, Fachbereich Straf- und Massnahmenvollzug  
Walter Troxler  
Tel. +41 31 322 41 71  
walter.troxler@bj.admin.ch

### Redaktion

Dr. Peter Ullrich  
peter.ullrich@bj.admin.ch

Folco Galli  
folco.galli@bj.admin.ch

Claude Véronique Tacchini  
claudetacchini@bj.admin.ch

### Übersetzung

Raffaella Marra  
Daniela Zingaro

### Administration und Logistik

Andrea Stämpfli  
andrea.staempfli@bj.admin.ch

### Layout

Zentrum elektronische Medien ZEM, Bern

### Druck und Versand

BBL – MediaCenter Bund, Bern

### Gestaltung Umschlag

Grafikatelier Thomas Küng, Luzern

### Bestellung, Anfragen und Adressänderungen Printversion

Bundesamt für Justiz  
Fachbereich Straf- und Massnahmenvollzug  
CH-3003 Bern  
Tel. +41 31 322 41 28, Sekretariat  
Fax +41 31 322 78 73  
andrea.staempfli@bj.admin.ch

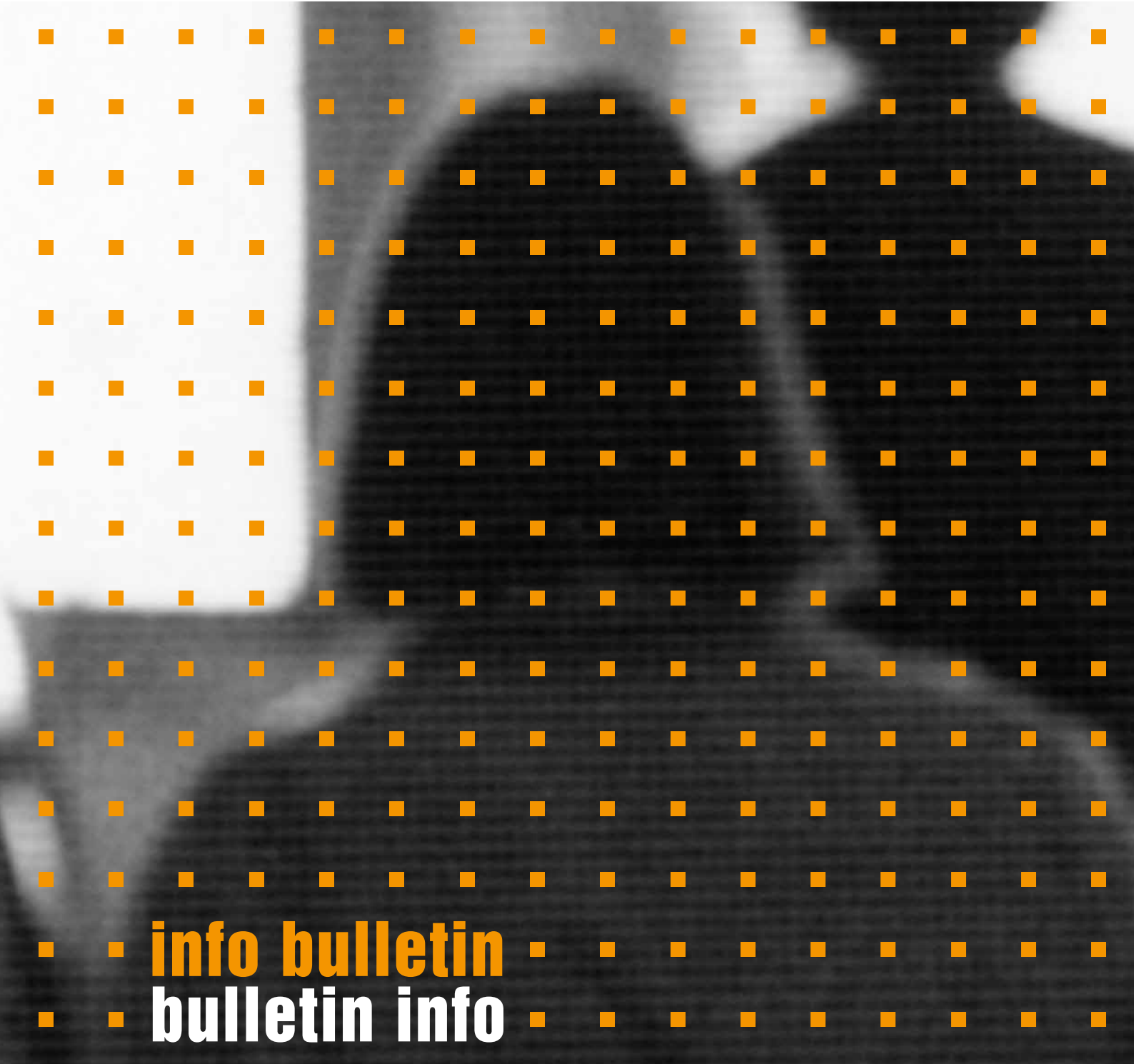
### Internetversion

www.bj.admin.ch → Dokumentation → Periodika → Infobulletin

### Copyright / Abdruck

© Bundesamt für Justiz  
Abdruck unter Quellenangabe erwünscht  
mit der Bitte um Zustellung eines Belegexemplars.

35. Jahrgang, 2010 / ISSN 1661-2612



**info bulletin**  
**bulletin info**